Abendpost

1 Cent. | Chicago, Montag, den 9. September 1889. | No. 7.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Detroit, Mich. 9. Septbr. Das Dampfschiff Phil. D. Armour, schwer mit Korn beladen, stieß gestern Nacht mit dem Dampfer Marion zusammen. So heftig war der Zusammenstoß, daß der Dampfer Armour einen großen Theil des Bugsprietes verlor, fast augenblicklich sank, und die Mannschaft nur mit knapper Noth dem Tode entging. Die Schiffswände des „Marion" sind ebenfalls erheblich beschädigt, und das Schiff liegt an dem canadischen Ufer, sein Hintertheil direkt über dem Maschinenhause des gesunkenen „Phil. D. Armour."

Sonderbarer Schwindel.

Cedar Rapids, Ja., 9. Septbr. Es befindet sich augenblicklich eine ganze Anzahl junger englischer Leute hier, von denen Jeder $250 bis $500 für das Vergnügen bezahlt hat, auf einer amerikanischen Farm arbeiten zu dürfen. Die Geschichte ist, obwohl kaum glaublich, dennoch wahr. Bereits im Jahre 1880 begann die Londoner Firma Ford, Rathbone & Co. dieses Schwindelgeschäft und warb Zöglinge, welche die Landwirthschaft auf amerikanischen und canadischen Farmen praktisch erlernen sollten, an. Die Agenten der Firma versprachen den jungen Leuten ein Leben voller Wonne und wenig Arbeit. Natürlich fanden die jungen Leute hier das Gegentheil der Versprechungen: Arbeit und nichts wie Arbeit. Jetzt wollen die Gerichte den Schwindlern zu Leibe gehen, indem sie deren Agenten wegen Uebertretung der Gesetze gegen die Einfuhr fremder Arbeiter verklagen.

Großartige Springfluth.

New York, 9. Sept. Eine ungeheure Fluth hat gestern Abend in dem Badeorte Rockaway Beach große Verwirrung angerichtet, ja sogar 4 Menschenleben zum Opfer gefordert. Der Badestrand war am Nachmittage mit fröhlichen Besuchern, die See mit Badenden angefüllt, welche die Rückkehr der Fluth abwarten wollten und sich an den hochgehenden Wogen ergötzten. Am Strande befanden sich außer den Badehäusern bewegliche photographische Gallerien, und in einem Zelte predigte ein Wanderprediger müßigen Zuhörern. Plötzlich raste eine riesige, thurmhohe Woge unter donnerähnlichem Getöse heran, überschwemmte den Badestrand, ereilte die schreienden und fliehenden Badegäste, überfluthete den Pavillon und die Veranda des naheliegenden Hotels und nahm Alles, das nicht niet- und nagelfest war, hinaus in die hochgehende See. Nur mit Mühe wurden verschiedene Personen vom Ertrinken gerettet, doch vier junge Leute, die sich zur Zeit in einem Segelboote befanden, wurden durch den plötzlichen Anprall des Wassers aus ihrem Boote geschleudert und fanden ihren Tod in den Wellen. Bis um 7 Uhr Abends stieg die Fluth, und das sich bietende Schauspiel der wilden, entfesselten Wogen soll ein prachtvoll-schauerliches gewesen sein. Tausende Tonnen Sandes sind durch die Fluth an den Strand geworfen, und die Beschädigung der Badegebäude ist eine ziemlich bedeutende. Auch in andern Küstenpunkten, besonders in New Jersey war die Springfluth ungewöhnlich stark. Die Wogen gingen 70 Fuß weiter landeinwärts, als sonst.

Richter Lynch in Illinois.

Mattoon, Jll., 9. Sept. Selbst in dem hoch civilisirten Staate Illinois scheint die Neigung zum Lynchmord noch nicht erloschen zu sein. Während der Konstabler Marland einen Pferdedieb Namens L. S. Tate auf einem Zuge nach Pana bringen wollte, bestiegen etwa 75 maskirte Männer den Zug in der Nähe des Städtchens Tower Hill, entrissen unter vorgehaltenen Revolvern den Gefangenen der Aufsicht des Konstablers, und entfernten sich dann mit ihrer Beute in die naheliegenden, dichten Wälder. Dem Konstabler, der den Maskirten folgen wollte, wurde bedeutet, sich fern zu halten, falls ihm sein Leben lieb wäre. Man hat bis jetzt noch nichts über den Verbleib des Gefangenen gehört, doch ist man fest davon überzeugt, daß derselbe bald an irgend einem Baumaste hängend aufgefunden werden wird. Man munkelt davon, daß unter den Maskirten sich mehrere angesehene Männer von Tower Hill befunden haben, und daß es Mitglieder der „Tower Hill Pferdediebstahl-Gesellschaft", welche schon seit Jahren hier besteht, gewesen seien, die auf eigene Faust die „Gerechtigkeit" geübt haben.

Galatag in Baltimore.

Baltimore, 9. Sept. Die Stadt feiert heute den 75sten Jahrestag der Schlacht von North Point und des Bombardements von Fort McHenry. Präsident Harrison, Gouverneur Jackson und Mayor Latrobe nahmen die Parade ab. Die Stadt ist festlich geschmückt und die Hotels sind mit Gästen überfüllt.

Die Meisterdiebe vor Gericht.

New York, 9. Septbr. Ives und Staynor, die beiden Schwindler, die sich zu Bahndirektoren alter Eisenbahngesellschaften zu machen wußten und nachher mit dem Baargelde durchgingen, erschienen heute zum Prozesse im Criminalgerichte. Da sie einen gesonderten Prozeß für jeden von sich forderten, so erklärte Distrikt-Anwalt Parker, daß er Ives zunächst prozessiren wolle, und verschob den Proceß bis morgen. Die Angeklagten wurden nach dem Gefängniß in der Ludlow Str. zurückgebracht.

Ein Farbiger im Censusamte.

Washington, 9. Sept. J. Willis Menard, der erste Farbige, der je im Congreß der Vereinigten Staaten gesessen hat, hat eine Stellung im Censusamte erhalten. Menard, der unmittelbar nach dem Kriege einen Louisiana-District im Congreß vertrat, ist jetzt ein Bewohner Floridas.

Gefahrvolle Reise.

Portland, Oreg., 9. Sept. Als der Luftschiffer P. H. Redmond eben seinen Aufstieg in einem Ballon machen wollte, verwickelte sich der 12jährige Eddie Hall in die Stricke des dem Ballon zugehörigen Trapezes und wurde zum Entsetzen der Zuschauer von dem sich in Bewegung setzenden Ballon in die Luft geführt. Glücklicher Weise behielt der Knabe Geistesgegenwart genug, um die Stricke sich fest um die Hände zu wickeln und sich so vor dem Fallen zu schützen. Nachdem der Ballon etwa 1000 Fuß in die Höhe gestiegen und für mehrere Meilen in südöstlicher Richtung fortgetrieben war, kam er leicht wie eine Feder zur Erde nieder, den Knaben vor jedem Schaden bewahrend. Für eine Zeitlang war der Knabe von Schrecken überwältigt, doch erholte er sich bald darauf. Selbstverständlich war die Aufregung während der Fahrt eine große unter der versammelten Menge.

Wetterberichte.

Washington, 9. Septbr. Für Illinois: Leichter Streichregen, etwas wärmer, südliche Winde.

Für Wisconsin: Schönes Wetter, ausgenommen in südöstlichsten Gegenden, leichter Regen, etwas wärmer, südliche Winde.

Ausland.

Großer Ruder-Wettkampf.

Searle der Sieger.

London, 9. Sept. Der große Wettkampf zwischen den Ruderern Searle von Australien und O'Connor von Canada um die Meisterschaft der Welt im Rudern fand heute unter den Augen von Tausenden von Zuschauern auf der Themse statt. Searle gewann den Kampf, indem er seinem Mitbewerber zehn Längen voraus am Ziele ankam. Die Länge der Bahn betrug 4 Meilen, und der Preis des Siegers bestand aus der runden Summe von 1000 Pfund Sterling. Die Freunde O'Connors, welche große Summen, etwa 20,000 Pfund, auf ihn gewettet hatten, machen lange Gesichter, dennoch beglückwünscht man auch ihn allgemein wegen seines Muthes.

Nicht Schiffe genug.

London, 9. Sept. Der Zudrang der heimkehrenden Vergnügungsreisenden zu den nach Amerika absegelnden Dampfern ist ein ungeheuerer. Zweihundert Amerikaner, die auf den gestern von hier abgefahrenen Dampfern keine Passage erhalten konnten, übernachten heute in London und warten bereits mit Sehnsucht auf den Abgang des nächsten Schiffes. Alle Schiffsgesellschaften sind genöthigt gewesen, während der letzten Woche Passagiere zurückzuweisen, da jedes Plätzchen, jedes Bett in ihren Dampfern schon auf Wochen im Voraus bestellt war. Enorme Preise werden mit der größten Bereitwilligkeit für die Kajüten der Schiffsoffiziere und Angestellten von Passagieren bezahlt. Ein New Yorker, der heute zufällig in dem Bureau des deutschen Lloyd davon hörte, daß einer der Passagiere Umstände halber die Kajüte des Kochs aufgeben mußte, erbot sich sogleich, $150 für Benützung derselben während der Ueberfahrt zu bezahlen. Die Gesellschaft stellte natürlich dem New Yorker die Kochskajüte zur Verfügung und bezahlte dem Koche $40 dafür, daß er mit der Schiffsmannschaft zusammenschläft. Nie zuvor haben die Schiffsgesellschaften so glänzende Geschäfte gemacht, als dieses Jahr.

5 Personen ertrunken.

Dublin, 9. Sept. Fünf Mitglieder einer Gesellschaft, die soeben eine Taufe vollzogen hatten, ertranken während einer Bootfahrt auf dem Killarneysee.

— Präsident Harrison hat sich in Begleitung der Secretäre Tracy und Windom nach Baltimore begeben. Auch General-Postmeister Wanamaker wird dort erwartet.

— In Phelan, einem kleinen Dorfe in der Nähe von Thomasville in Georgia, hat bereits wieder eine Schießerei zwischen Weißen und Schwarzen stattgefunden.

Tagesereignisse.

— Im Staate Yucatan in Mexico bewerben sich drei Candidaten um das Gouverneursamt. Ein heftiger Streit ist deswegen dort ausgebrochen. Das politische Oberhaupt von Ticul, Sanchez, hat zwei Obersten, Pina und Saez, verhaften lassen, weil sie Traconis, den jetzigen Gouverneur, bekämpfen, und weigert sich, der Aufforderung, sie frei zu lassen, Folge zu leisten.

— Der St. Lawrence, der schönste Dampfer der „Thousand Island Steamship Company", ist in der Nähe von Kingston, Ont.. verunglückt. Seine 600 Passagiere wurden glücklich gelandet, doch wird der Dampfer selbst wohl für längere Zeit nicht im Stande sein, seine Fahrten wieder aufzunehmen.

— Die Schulen der Unglücksstadt Johnstown werden am 30. September eröffnet werden.

— Ein Irrsinniger entriß dem in der Kathedrale in New York die Messe celebrirenden Priester das Weihrauchgefäß. Der Mann, welcher behauptete, den Aberglauben bekämpfen und sich keine gebackenen Götter in den Mund stecken lassen zu wollen, wurde pünktlich verhaftet.

— Das Kindermädchen, welches vor kurzer Zeit von der berüchtigten Frau Hamilton niedergestochen wurde, ist von ihrer Verwundung genesen und wird am Dienstag bereits als Hauptzeuge gegen dieselbe auftreten können.

— Das Rundschreiben des französischen Justizministers, welches die Geistlichen Frankreichs auffordert, sich aller Einmischung in die Wahlen zu enthalten, erklärt der Bischof von Marseilles für unrechtmäßig. Er behauptet, daß den Geistlichen das Recht zustände, ihren Einfluß bei den Wahlen geltend zu machen.

— Die Verhaftung des Eigenthümers der niedergebrannten Patronenfabrik in Antwerpen ist angeordnet worden. Das Feuer ist endlich gelöscht. Die Zahl der Todten beläuft sich nach den neuesten Angaben auf 200.

— Die ausständigen Werftarbeiter in London sind mit dem von den Schiffsgesellschaften zugestandenen Lohne zufrieden, verlangen aber, daß derselbe bereits vom 1. November d. Jrs, und nicht erst vom 1. Januar an bezahlt wird.

— Irische Raufbolde griffen die in den Tosker'schen Eisenwerken des Städtchens Dobbinsville in Delaware beschäftigten Polen und Slovaken an, und es kam zu einem allgemeinen Straßenkampfe, in dem der Slovake, Franz Jankowski, von einem Irländer getödtet und auf beiden Seiten Mehrere schwer verwundet wurden. Dreiunddreißig Slovaken sind in Haft, doch da es sich in dem von Mayor Hansen abgehaltenen Verhör ergab, daß die Irländer die Angreifer waren, wurden auch gegen diese Haftbefehle erlassen.

— Ein junger Schwindler, der wegen einer Wechselfälschung im Betrage von $75,000 von London aus verfolgt wurde, ist in dem Städtchen Fargo in Nord-Dakota verhaftet worden. Der junge Mensch, dessen Name Oswald Riddle ist, gab sich für einen Bruder des Herzogs von Durham aus und hatte sich mittelst gefälschter Empfehlungsbriefe von Cornelius Vanderbildt bei Dalrymple und anderen reichen Leuten eingeführt.

— Kaiser Wilhelm hält sich gegenwärtig zum Besuche in Dresden auf.

— Der deutschen Regierung ist es gelungen, den Papst, wenigstens vorläufig von dem Gedanken, Rom zu verlassen, abzubringen, indem sie ihm zusichert, daß selbst im Kriegsfalle Italien ihn unbelästigt lassen werde.

— Die Städchen Guilford und Madison in Connecticut feiern den Jahrestag ihres 250jährigen Bestehens.

Lokalbericht.

Eine Bahngesellschaft abgeblitzt.

In Richter Tuthills Gericht wimmelte es heute Vormittag von Rechtsbeflissenen, die gegen das Vorgehen der Anwälte der Chicago & Northwestern Eisenbahngesellschaft in einer Klageangelegenheit wegen eines von Evanstoner Bürgern bestrittenen Wegerechts lebhaften Protest erhoben. Die Anwälte der Bahngesellschaft haben, so behaupteten sie, durch Einberufung eines schiedsrichterlichen Verfahrens in Ferienzeiten und ungenügende Notifizirung sich einer Uebertölpelung schuldig gemacht, wofür sie nicht den geringsten gesetzlichen Hinterhalt hätten. Herr Keep, auf Seite der beanstandeten Partei erklärte, daß Richter Tuthill seit den letzten zwei Wochen, und auch jetzt, fortwährend Gericht halte und Ferien eines Gerichts nur dann stattfänden, wenn ein Termin regelrecht vertagt werde, so daß bis zum Anfang des nächsten eine eine Pause vorhanden sei. Diese Ansicht wurde von Richter Tuthill verworfen, die Geschworenen entlassen und der Prozeß auf zwei Wochen verschoben.

Nette Zustände.

Eugen Masseray wurde verhaftet, weil er sich im Pacific-Hotel zu sehr zu Hause fühlte, sogar in ein Schlafzimmer des Hotels eindrang und sich in's Bett legte. Der Verhaftete wurde schon einige Male verhaftet, kam aber jedes Mal frei, weil er im Correctionshause für verrückt, im Detention-Hospital für gesund erklärt wurde und er so nirgends untergebracht werden konnte.

Zwei Schurken in Haft.

Richter Prindiville verurtheilte heute Morgen die beiden Italiener Adam Gazzaro und Ignatio Gazzaro zu $50 und die Kosten, weil sie gestern Abend eine Frau Smith aus Detroit, welche sich auf dem Wege nach dem Dearborn Bahnhofe befand, angriffen, in eine Alley schleppten und sie dort zu vergewaltigen suchten. Polizisten kamen noch rechtzeitig zur Stelle, um die Banditen zu verhaften und sie nach heftiger Gegenwehr in Haft zu bringen, bevor sie ihren Bubenstreich ausführen konnten.

Die Excursion der Wirthe.

Die Theilnehmer an der Excursion zur Staatsconvention der Wirthe nach Peoria, Illinois, versammelten sich heute Vormittag in Old Quincy, No. 9, um nach dem Unionbahnhof abzumarschiren, von wo aus sie die Chicago & Alton-Bahn benutzten. Die Excursion fand unter den Auspicien des Distrikts No. 1, der Vereinigung der Wirthe, welcher die Stadt Chicago und Cook County umfaßt, statt. Es war ein lustiges, wohl beleibtes Völkchen, welches unter Anführung der Meinken'schen Kapelle den Marsch nach dem Bahnhofe antrat. Viele Frauen begleiteten ihre Ehegatten nach Peoria, wahrscheinlich, um sie besser unter Aufsicht halten zu können. Die Convention dauert vier Tage, für welche Zeit auch die Tickets Gültigkeit haben.

Der Kampf um den Mann.

Annie Reinhardt begegnete heute um 1 Uhr Nachmittag an der Ecke der Madison- und Union Straße ihren Gespons, der Mollie Wilson, eine Rivalin, im Arme führte. Neid und Eifersucht machten sich geltend und sie hieb auf die Gegnerin ein, diese blieb ihr nichts schuldig, und eine Keilerei nach echt alteirischem Muster war die Folge. Nur mit Schwierigkeiten gelang es dem herbeigeeilten Polizisten vermittelnd zu wirken und die Frauenzimmer festzunehmen. Richter A. J. White belegte Annie Rheinhardt mit einer Strafe von $10, ließ jedoch Mollie Wilson, die in Selbstvertheidigung war, straffrei von dannen ziehen.

Bankerott.

Das Geschäft von Henry J. Griffith, einem Händler in Schneiderwaaren, 192 Madisonstraße, wurde heute vom Scheriff geschlossen, auf Grund eines von Nathan Erlanger erwirkten gerichtlichen Urtheiles im Betrage von $6400.

Das Geschäft von S. J. Carlton, einem Bilderrahmenhändler, in 928 N. Maystraße, wurde ebenfalls vom Scheriff geschlossen, auf Grund eines von Etienne Chartier erwirkten Urtheils im Betrage von $982.

Mußte nach dem Correktionshaus wandern.

Ein gesetzkundiger Mann ist Willie Pellhom, ein schäbiger Bursche, welcher sich heute Morgen vor Richter Prindiville zu verantworten hatte. Polizist Fitzgerald, der den Mann verhaftete, mußte den ganzen Zorn Pellhoms aushalten, der ihm alle möglichen und unmöglichen Ehrentitel beilegte. Machten diese Ehrentitel dem Polizisten auch sonderlich keine Schmerzen, so ließ es auch nichts weniger den Richter kalt, daß Pellhom ihm mit seiner Gesetzeskenntniß zu imponiren suchte. „Trunkenheit," so sagte der Richter mit Würde, „ist ein schweres Laster. Dieses Laster aber wird zum Verbrechen, wenn man dadurch einen Auflauf veranlaßt und andere Menschen belästigt, und das erfordert Sühne. Sie als Gesetzeskenner, Freund Pellhom, werden es nicht zu hoch finden, wenn ich Ihnen hiermit $15 aufbrumme, welche Sie in Bridewell in 30 Tagen abzuarbeiten haben. Aller Widerspruch, alle Drohungen Pellhoms, nutzten nichts. Der Richter hatte gesprochen und dabei blieb es.

* Er gab sich als Polizist aus und wollte Bertha Ries, das Dienstmädchen Max Nathan's, von 492 N. Clark Str., verhaften, statt dessen wurde er selbst, nämlich John M. Reinhard, der Pseudopolizist, verhaftet, und hatte heute vor Richter Kersten $25 und die Kosten zu bezahlen.

* Einen Schaden von $75 verursachte das Feuer 183 Dearborn Ave. um 11¼ Uhr heute Vormittag an Eigenthum, der Frau M. Kelly gehörig.

Der Cronin-Prozeß.

Neue Enthüllungen über den Mord.

Ex-Capt. Villiers Antheil an der Untersuchung.

Die heutigen Verhandlungen.

Neuere Forschungen der Berichterstatter enthüllen manche Dunkelheiten, die mit dem Funde der Leiche Cronin's in engem Zusammenhange stehen und werfen ein Licht auf gewisse Vorgänge in polizeilichen Kreisen, zu welchen auch die Beiseitsetzung des Kapitän François Villiers, früheren Chefs des Polizeiwesens von Lake View, zu zählen ist. Dieser, ein Franzose von Geburt, scheint die Gaben eines Vidocq zu besitzen und diesem natürlichen Talent soll es zuzuschreiben sein, daß viele Schachzüge eines tief angelegten Complotts fehlgeschlagen sind. Auch hat die Wachsamkeit des Staatsanwalts und des Capt. Schüttler den Gegenströmungen entgegengewirkt. Capitan Villiers' Theorie, die er gleich nach dem Bekanntwerden der muthmaßlichen Ermordung Cronin's in Anwendung brachte, hat sich als die richtige erwiesen und zu guten Erfolgen geführt. Er war es, auf dessen Anordnung die erste und auch spätere Durchsuchung der Sammelbassins vorgenommen wurden, wodurch am 22. Mai die Leiche Cronin's erlangt wurde. Die Straßenreiniger wurden von ihm, in seiner Eigenschaft als Departementschef, zu ihren Forschungen beordert, auch folgte er den Fährten der Mörder mit ausgezeichnetem Spürsinn.

Staatsanwalt Longeneker wußte das Verdienst des Mannes zu schätzen und sich seiner Thätigkeit zu bedienen. Capitain Villiers ist jetzt emsig an der Suche nach den chirurgischen Bestecken, welche Cronin am Mordabend mit sich geführt, beschäftigt. Diese Kästen, welche mit Instrumenten, Charpie und Bandagen gefüllt waren, hatten für die weiteren Operationen der Mörder keinen besonderen Werth, sie müssen deshalb irgendwo versenkt oder in sonst sicherem Versteck untergebracht sein. Das Programm der Leiter des ganzen Unternehmens bestand in einer falschen Darstellung des Verbleibs von Cronin. Die Aussagen der Annie Murphy und des Straßenbahnconducteurs Dwyer liefern gewisse Leitfäden dafür. Man beabsichtigte die Kleider des Ermordeten nach England zu senden, sie dort einer dem Aussehen Cronins möglichst nahekommenden, beinahe ganz verwesten Leiche anzulegen, um mit Hinzuthat einiger Schriftstücke ihn als gerichteten Spion nach dem Schlage Le Carons stempeln zu können. Dadurch würde der Verdacht seiner Ermordung nach England übertragen und die auf hiesigem Continent weilenden Mordbuben vollkommen gesichert gewesen sein. Die Arrangements konnten durch gewisse Zwischenfälle nicht in voller Tragweite zur Ausführung kommen. Die von dem Klempner Klahre auf Burkes Anordnung angefertigten Blechkästen sind schwerlich zur Bergung von Cronins Effekten gebraucht worden, sie boten dafür nicht die nöthige Räumlichkeit, doch wurden sie an jenem denkwürdigen Abend jedenfalls in dem nämlichen Fuhrwerk, das den Koffer mit Cronins Leiche enthielt, fortgeführt; wozu sie benutzt wurden ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festzustellen. Capt. Villiers glaubt, sie in dem Schlamme einer Pfütze an der Belmont Road verborgen, und hat die Hoffnung, sie erlangen zu können, nicht aufgegeben; er befürwortet die Haftnahme der Frau T. Whelan und eines auf der Nordseite wohnenden Irländers, der die Großgeschworenen durch falsches Zeugniß zu beeinflussen suchte.

Einem Gerücht zufolge, sollen die hinter den Coulissen weilenden geistigen Leiter des Cronin'schen Complotts mit dem Wirken und Thun der Vertheidiger nicht ganz zufriedengestellt und auch diese untereinander zerklüftet sein. Nebenbei soll es mit dem nöthigen Nervus rerum, dem Gelde, ganz gehörig hapern. Das Gebahren von Forrest, der in Verein mit Ex-Richter Wing sich fortwährend in den Vordergrund drängt, kränkt die ihm beigestellten Collegen. Forrest läßt die Herren Kennedy und Ames vollkommen außer Acht und hat Foster zu seiner Assistenz herbeigezogen. Herr Donahoe spielt neben den eigentlichen Concertmeistern nur die zweite Geige, was für ihn durchaus nicht befriedigend ist. Der „Triangle" ist unter den ehrlich gesinnten irischen Patrioten sehr in Mißcredit gekommen und die Beisteuern der Bethörten drohen zu versiegen. Auch der Clerus fügt sich den Umständen, und die irisch-amerikanischen Wochenblätter, unter diesen der einflußreiche "Boston Pilot", haben eine ablehnende Haltung angenommen.

Am Samstag Nachmittag, als die „Abendpost" bereits zur Presse gegangen war, wurden noch George F. Howe von Elsmere; der Schwede William J. Patterson von Elmira; James Heymond, George W. Case; Louis Semper von Ravenswood, Alexander Wilson von No. 3031 Cottage Grove Ave.; George H. Lane; Martin B. Aslekfen, ein Norweger; Louis Gray von 3734 Cottage Grove Ave.; R. J. Bennett von Ravenswood; Charles W. Neal und Frank Kinsella u. A., als Candidaten für den Geschworenendienst verhört. Kinsella und Semper, welche den Anwälten gefielen, wurden von der Staatsanwaltschaft peremptorisch beanstandet.

Heute Vormittag wurden die Verhandlungen etwas später, wie sonst, eröffnet. Mit Ausnahme von John M. Beggs, der wie immer stark angegriffen und sorgenvoll aussah, waren die Gefangenen heiter und guter Dinge. Daniel Coughlin's Frau, hat sich, bestimmten Nachrichten zufolge, nach Hancock, Michigan, begeben; zwei Kinder begleiteten sie. Nach Einschwörung des ersten Geschworenenschubes wurden James Pearson und Henry Sweet, zwei Landsleute von Glenwood, der erstere 35 und der zweite 27 Jahre alt, sowie Ossian Simons von dem Staatsanwalt Longenecker eng verhört und sie, nebst Geo. Brayton, der noch „auf Lager" war, von ihm als angenommen den Vertheidigern überwiesen. Henry Sweet wurde zuerst von Anwalt Forrest durch allerhand Fragen verwirrt und dann auf eine ganz ungerechtfertigte Weise wegen „Vorurtheils" beanstandet. Dies wurde vom Richter nicht anerkannt, worauf er von Forrest peremptorisch zurückgewiesen wurde. James Pearson beantwortete an ihn gestellte Fragen befriedigend und blieb der Entscheid vorbehalten. Ossian Simmons wurde durch viele Fragen mürbe gemacht und einstweilen übergangen. Hurlbut S. Hooker, ein junger Mensch von 21 bis 22 Jahren wurde von der Vertheidigung in Angriff genommen und wegen Vorurtheils entlassen. Henry Kraft war der Nächste, der dem Anwalt Forrest verfiel, worauf Simmons von ihm peremptorisch beanstandet wurde.

Staatsanwalt Longenecker, heute über die in Aussicht gestellte Verhaftung der Frau T. Whelan befragt, erwiderte, daß diese Angelegenheit bei Beginn der Untersuchung befürwortet worden, jedoch durch die Sachlage, indem ihr keine direkte Theilnahme an dem Complott nachgewiesen werden könne, nicht gerechtfertigt sei. Muthmaßlich weiß die Frau manche Einzelheiten der dunklen Begebenheit, zu deren Mittheilung sie vielleicht auf dem Zeugenstand gebracht werden kann.

Kurz und Neu.

Edward Rice, der Dockarbeiter, der gestern aus dem dritten Stockwerke des Hauses 429 Clarkstraße fiel, starb heute Morgen im County-Hospital. Rice war unverheirathet.

* Drei Dollars und die Kosten hatte William F. King heute vor Richter Kersten zu bezahlen, weil er einen unfreiwilligen Fußtritt, welcher seinem Hunde seitens eines Herrn George Koch versetzt wurde, durch einen heftigen Faustschlag in's Gesicht rächte.

* Die Postamts-Commission begann heute die zweite Woche ihrer Untersuchung. Nur drei Commissäre waren zugegen. Hülfs - General - Postmeister Clarkson und Oberst Bates werden morgen von Des Moines zurückkehren.

* Lieutenant Beaubien von der Lake Straße Polizeistation fand in der Alley hinter der Polizeistation ein todtes Pferd, und war sehr beunruhigt, weil er glaubte, das Pferd sei einer ansteckenden Krankheit zum Opfer gefallen. Dr. Casewell, der Staatsthierarzt, erklärte jedoch, daß das Pferd erschossen sei, weil es an einer unheilbaren, aber durchaus nicht ansteckenden Krankheit gelitten habe.

* Der Coroner wurde heute davon benachrichtigt, daß die Leiche eines Mannes, dessen Namen nicht bekannt ist, nahe dem Altenheim - Kirchhofe hängend gefunden wurde. Der Körper befindet sich in der Townhalle von Harlem. Der Inquest findet heute Nachmittag statt.

* Max Schmidt, der junge Mann, welcher Marshall, Field & Co. um $150 schädigte und nach Canada entfloh, später, wie wir bereits berichtet hatten, in Detroit verhaftet und nach hier gebracht wurde, stand heute Morgen vor Richter Prindiville. Schmidt erklärte sich schuldig, konnte nicht angeben, was ihn zu der Unterschlagung veranlaßte und wurde vors Criminalgericht verwiesen.

* Die zuletzt eingereichte Klage von J. J. West gegen H. J. Huiskamp, Präsident der „Times"-Gesellschaft, wurde heute Vormittag von Richter Tuthill dem Bundesgericht überwiesen, da es sich in derselben um einen Streit zwischen Bürgern zweier verschiedener Staaten handelt.

* Zum späteren Verhör wurde Wm. B. Kennedy heute Moagen von Richter Doyle unter $300 Bürgschaft zurückgehalten, weil er in Lena Gatscheins Laden, 583 West 14 Straße, eingebrochen war.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: **F. Glogauer & Co.**

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Montag, den 9. September 1889.

Bei den Wahlen, die morgen in den zehn neuangegliederten Wards stattfinden, handelt es sich weder um Schutzzoll, noch um Freihandel, weder um Gold-, noch um Silber- oder Papierwährung, weder um Rechtseinheit, noch um Staatenrechte. Es handelt sich einfach darum, ob die Stadt Chicago gut oder schlecht verwaltet werden soll. Die Stadt braucht Männer, die darauf sehen, daß alle Straßen gut gereinigt und beleuchtet werden, daß der Polizei- und Feuerschutz allen berechtigten Ansprüchen genügt, daß das Leitungswasser trinkbar ist, die Schulen einer Weltstadt würdig sind und die Parks in Ordnung gehalten werden. Ob die Leute, die im Stadtrathe sitzen und die städtischen Verwaltungsämter bekleiden, bei Nationalwahlen republikanisch oder demokratisch stimmen, ist vollständig gleichgiltig. Die Hauptsache ist, daß sie die Fähigkeit und den Willen besitzen, die inneren Gemeindeangelegenheiten der Stadt Chicago gut zu besorgen.

So einleuchtend das ist, so ist die Auswahl der Candidaten für die 20 neuen Aldermenssitze doch wieder den politischen Parteimaschinen überlassen worden. Die republikanischen Organe behaupten jetzt, daß nur die republikanischen Bewerber etwas taugen, und die demokratischen Blätter sagen dasselbe von den Candidaten ihrer Farbe. Doch die Wähler und Steuerzahler werden am besten daran thun, wenn sie auf die Parteizugehörigkeit der Bewerber gar kein Gewicht legen, sondern sich auf beiden Zetteln die besten Leute heraussuchen. Würde Jemand in seinem eigenen Geschäfte einen Mann anstellen, der weiter keine Empfehlung vorbringen kann, als daß er ein strammer Parteigänger des Geschäftsführers ist? Weshalb also sollten die Stimmgeber mit der Verwaltung der rein städtischen Angelegenheiten Leute betrauen, die sich nur auf ihre bewährte Anhänglichkeit an diese oder jene Sippe von Politikern berufen können? Die Stadtverwaltung ist ein großes Geschäft, das mit „Politics" nicht das Geringste zu thun hat. Bei Gemeindewahlen wenigstens sollte der Parteigeist in den Hintergrund treten.

Solange die Vertheidiger im Cronin-Processe von dem sogenannten Triangel-Flügel des Clan-Na-Gael reichlich mit Geld versehen werden, wird es ihnen gar nicht einfallen, die Verhandlungen zu beschleunigen. $50 oder gar $100 den Tag sind eine recht anständige Bezahlung selbst für die größte rechtswissenschaftliche Leistung. Vollends fürstlich ist dieser „Ehrensold", wenn sich die Thätigkeit der Advokaten darauf beschränkt, jeden vernünftigen Menschen von der Geschworenenbank zurückzuweisen. Bis zu dieser Höhe des Wissens und Könnens kann sich am Ende jeder Polizeigerichts-„Shyster" aufschwingen, der für einen warmen Lunch und ein Glas Whisky arbeitet. Die Vertheidiger von Burke und Genossen verdienen ohne jede Anstrengung viel Geld und werden außerdem alltäglich in der ausgedehntesten Weise umsonst angezeigt. Kein Wunder, daß sie bis jetzt mit allen möglichen Kniffen den Beginn der eigentlichen Verhandlungen zu verzögern gesucht haben.

Doch bei der Zunft der Zungendrescher heißt es auch: „Kein Geld, kein Lawyer." Sollte sich daher die Meldung bestätigen, daß die armen irischen Lastträger und Kohlenschaufler in New York und einigen anderen Städten die Riesensummen nicht mehr aufbringen wollen, welche ein halbes Dutzend Chicagoer Rechtsverdreher allwöchentlich verschlingt, so wird man sehr bald sehen, wie leicht der Eifer dieser uneigennützigen Menschenfreunde erkalten kann. In der That können die Angeklagten ihren sogenannten Rechtsbeistand zum großen Theile entbehren. Es herrscht nicht die geringste Neigung vor, sie unschuldig oder auf ungenügende Beweise hin zu verurtheilen. Im Gegentheile wird der Staatsanwalt große Mühe haben, eine Jury von ihrer Schuld zu überzeugen. Die Behauptung der Advokaten, daß sie mit einem unüberwindlichen Vorurtheile zu kämpfen haben, ist vollständig aus der Luft gegriffen.

An eine Zoll- oder Steuerherabsetzung ist gar nicht mehr zu denken. Das gibt jetzt ein so waschechtes republikanisches Parteiklepperblatt, wie die „Chicago Tribune" zu. Zwar sucht dieselbe den letzten demokratischen Congreß und den Cleveland'schen Pensionscommissär Black wenigstens theilweise dafür verantwortlich zu machen, daß die Schatzamts-Ueberschüsse verschwunden sind, aber sie muß denn doch folgendes gestehen: Die Verschwendungssucht Tanners trägt die Hauptschuld an der veränderten Finanzlage des Bundes, und der nächste, in beiden Zweigen republikanische Congreß wird höchst wahrscheinlich mit Zustimmung des Präsidenten Harrison die allgemeine Dienstpension einführen, gegen die Präsident Cleveland seinerzeit Einspruch erhob. Dann werden die Pensionsausgaben auf jährlich $150,000,000 steigen, d. h. auf weit mehr, als das größte stehende Heer Europas kostet. Sollten die Tanner'schen Methoden beibehalten werden, so müssen neue Steuern ausgeschrieben werden, um die ins fabelhaft gesteigerten Pensionsausgaben zu decken.

Die Welt hat lange Zeit die Thatkraft, den Fleiß und die Fähigkeiten des amerikanischen Volkes bewundert, welches sich von einem der verderblichsten Bürgerkriege aller Zeiten nicht nur binnen wenigen Jahren erholte, sondern sogar seine Schulden abzahlte, ehe sie fällig wurden, und doch noch Finanzüberschüsse aufweisen konnte. Sie wird jetzt noch mehr darüber staunen, daß dasselbe Volk sich von einer Rotte unverschämter Politiker ausplündern läßt, ohne sich auch nur zu beklagen. Es scheint wirklich, daß in den Ver. Staaten alles ins Riesenhafte gehen muß, also auch die — sagen wir — Gutmüthigkeit des Volkes.

Als Boulanger der Abgott des französischen Volkes zu sein schien, riß sich die hohe „Aristokratie" um die Ehre, ihn bewirthen und sich in seinem Glanze sonnen zu dürfen. Da er aber jetzt „ausgespielt" hat, so weigern sich die conservativen Grafen und Barone, in seinem Namen als Candidaten bei den bevorstehenden Kammerwahlen aufzutreten. Nach einem in der letzten Sitzung angenommenen Gesetze darf Boulanger sich nur in einem einzigen Wahlkreise um einen Sitz bewerben. Findet er nun keine Leute, die statt seiner candidiren wollen, so kann er auch das „Plebiscit" nicht veranstalten, durch welches bewiesen werden sollte, daß die Volksmehrheit ihn zum „Consul auf Lebenszeit" zu machen geneigt ist. Vielleicht ist das ein Glück für ihn. Denn die Abstimmung würde wahrscheinlich nur zeigen, daß die Franzosen die innere Hohlheit ihres weiland Götzen erkannt haben.

Lokalbericht.

Ist ein Streik in Sicht?

Die Straßenbahn-Angestellten der Westseite verlangen Abstellung einiger Mißstände.

Seit längerer Zeit waren wieder Gerüchte im Umlauf, daß die Straßenbahnangestellten der Westseite an den „Baron" Yerkes neue Forderungen zu stellen und im Falle der Verweigerung derselben ihre Arbeit niederzulegen gedenken. Am Samstag zeigte es sich, daß diese Gerüchte nicht aus der Luft gegriffen und wenigstens zum Theile wahr waren. Die zumeist aus Pferdebahnkutschern und Condukteuren bestehende „West Side Association" hielt am Abend des genannten Tages in der Seamans-Halle eine Versammlung ab, der etwa zweitausend Straßenbahnangestellte beiwohnten. In derselben wurden die Klagen gegen die Straßenbahngesellschaft in eingehender Weise ventilirt, besonders diejenige, welche besagte, daß Angestellte ohne Grund entlassen worden sind. Die Debatte war eine sehr erregte und ließ einige für die Straßenbahn-Gesellschaft nicht sehr schmeichelhafte Complimente laut werden. Zwei Redner, die dafür eintraten, daß nur ein Streik Abhülfe schaffen könne, fanden jedoch wenig Zustimmung. Gegen Mitternacht fand die Debatte schließlich damit ein Ende, daß die ganze Angelegenheit dem Executiv-Comite mit der Ermächtigung zugewiesen wurde, nach Gutdünken zu handeln. Das Comite wird sich am selben Platze am Mittwoch Abend versammeln.

Eine Warnung für Eltern und Kinder.

Der Muthwille eines Knaben führt seinen Tod herbei.

Der fünf Jahre alte Knabe John Lawn, 674 21. Str. wohnhaft, machte sich das Vergnügen, fortwährend an einem Straßenbahnwagen der 18. Straßenlinie auf- und abzuspringen. Dabei fiel er unter die Räder, welche ihn so schwer verletzten, daß er drei Stunden später im County-Hospital verstarb. T. Kennedy der Condukteur und Robert Divine der Kutscher des Wagens, werden für den Inquest in Haft gehalten.

Bei Anführung dieses Unglückfalles, können die Eltern nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, strenge ihren Kindern das Auf- und Abspringen an, in der Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen zu verbieten und diesem Verbot nöthigenfalls durch Hiebe Nachdruck zu geben. Ein Berichterstatter der „Abendpost" hatte gestern Nachmittag an der Clybourn Str. Gelegenheit zu beobachten, welche Mühe es dem Condukteur bei dichtbesetzten Wagen macht, sich der Kinder zu erwehren. Nicht das allein, die Kinder stellten sich noch aus reinem Muthwillen mitten auf das Geleise, vor die in der Fahrt begriffenen Wagen, und in einem Falle konnte sogar durch das Eingreifen des Berichterstatters nur ein Unglücksfall vermieden werden. Wem die Gesundheit und das Leben seiner Kleinen lieb ist, der achte auf sie.

Die morgige Stadtrathswahl,

Der Wahlkampf in den neuen Wards ist ein sehr ruhiger, nur in einigen Distrikten gestaltet er sich bitter. In der 30. Ward verursacht die Wirthschaftsfrage große Aufregung. David Ward Wood, einer der republikanischen Aldermans-Candidaten, ist Präsident der Englewood Kirchen-Union, einer Organisation, welche viel dazu beitrug, daß die Prohibitions-Distrikte in der Ward intakt blieben. Natürlich sind die Wirthe Herrn Wood mit aller Macht für seinen Gegner, den Demokraten Joseph Paula.

Zu Ehren Luna's.

Das Mondfest der Chinesen.

Wie es im hiesigen Chinesen-Viertel gefeiert wurde.

Original-Bericht unseres schlitzäugigen Berichterstatters Sing Sing.

Der Mond erstrahlte gestern in seinem schönsten Glanze. Noch nie in diesem Jahre hatte man ihn in so wohlwollender Stimmung gesehen. Sein Antlitz lächelte milde auf die Erde und ihre Bewohner herab, seine Züge trugen den Stempel der Zufriedenheit und sein ganzes Wesen zeugte davon, daß etwas Freudiges ihm zugestoßen sein mußte. In der That durfte er vergnügt sein, denn man feierte zu seiner Ehre das Fest, welches alljährlich einmal, am 8. September, wiederkehrt.

Vor etwa zweitausend Jahren, als Amerika noch nicht entdeckt war und es folglich hier noch keine chinesischen Waschstuben gab, da tobte im Reiche der Mitte ein blutiger Religions-Krieg. Die Krieger, welche von der Streitmacht des Kaisers besiegt worden waren, flüchteten sich in die Berge. Es fehlte ihnen an Speise und Trank und sie wären sicher verhungert, hätte nicht der Mond in liebenswürdigster Weise sein Licht leuchten lassen, bei dessen Scheine sie Früchte einsammeln und ihren Hunger stillen konnten. Von dieser Zeit an bewahrten sie dem Monde ein gutes Andenken und bei jeder Wiederkehr des Tages gab es ein Fest zu seinen Ehren, das auch heute noch gefeiert wird.

Die hier ansässigen Söhne des himmlischen Reiches vergessen nicht den alten Brauch, weshalb gestern große Freude in „Chinatown" herrschte. Schon am frühen Morgen warfen sich alle bezopften „Laundry"-Besitzer und deren Gehülfen in ihre schönsten Kittel und Filzschuhe und wallfahrteten der Süd Clark Straße zu, wo bereits seit Mitternacht der Festjubel im Gange war. Es wurde gegessen, getrunken, gespielt, Opium geraucht, schwadronirt, — alles zu Ehren des wackeren Mondes. Hoch ging es her im Hauptquartier meiner Landsleute, im chinesischen Clubhause, das sich über dem Geschäft Hip Lungs befindet. Dort gab es starke Confusion, nicht weil der heilige Confucius das Patronat übernommen hatte, sondern weil man weder ein- noch ausgehen konnte, so gefüllt war die Halle. Hip Lung, der seine Dollars nach Hunderttausenden zählt, Quong Wah, der Hohepriester, Sam Moy, der Cigarrenfabrikant, und Charley Kee, der chinesische Dollmetscher, machten die Honneurs des Tages. Als der Berichterstatter der „Abendpost" angemeldet wurde, gab sich allseitige freudige Ueberraschung kund, und ich wurde gezwungen, neben Hip Lung den Ehrensitz einzunehmen. Mit dem ganzen Aufgebot seiner Lungenkraft ließ dann Hip Lung eine gelungene Rede, natürlich in klassischstem Chinesisch, vom Stapel. Da sie sehr kurz war und ich mir die Mühe genommen hatte, das chinesische Kauderwelsch meines Landsmannes zu stenographiren, so will ich sie dem Wortlaute nach wiedergeben. Hier ist sie: „Landsleute! Freunde! Männer des Waschtrogs! Nach mondbeglänzter Zaubernacht begrüße ich Euch in diesen heiligen Hallen, wo man zwar die Rache nicht, dagegen das Spiel sehr gut kennt. Daß wir heute das Mondfest feiern, wißt Ihr alle, ich brauche es Euch daher nicht erst noch zu sagen. Als ich gestern Abend heimkehrte, voll von Festesfreude und geistigen Stoffes, blickte mich der Mond freundlich an, sagte aber nichts zu mir. Ich fragte ihn: „Guter Mond, warum so stille?" worauf er lächelte und blinzelte, was ich als einen freundlichen Wink zum Nachhausegehen betrachtete. Wenn ich dieses hier erzähle, so geschieht es deshalb, um darzuthun, wie sorgsam Luna über uns wacht, wenn wir uns auf Abwegen befinden. Darum sei ihr Fest mit doppelter Freude gefeiert. Frau Luna lebe hoch, noch einmal, und zum drittenmal!"

Der nächste Redner, Hemd Knopf, sagte Folgendes: „Liebwerthe Brüder in Confutse und Laotse! An diesem weihevollen Tage halte ich es für nöthig, Euch einige werthvolle Winke zu geben. Ihr wißt, wir haben fast das ganze Waschgeschäft im Lande der Yankees monopolisirt und wenn wir dies noch fernerhin sollen, müssen wir uns wohl in Acht nehmen, uns die Gunst der Leute zu bewahren. Um dies thun zu können, müßt Ihr dafür sorgen, daß die Hemden beim Waschen nicht zu stark ruinirt werden, Ihr müßt Knöpfe annähen, wo sie fehlen, namentlich wenn sie Junggesellen angehören, und schließlich müßt Ihr Euch hüten, mit kleinen Mädchen Liebeshändel anzuknüpfen. Dixi! Ich habe gesprochen!"

Riesiger Beifall lohnte beide Redner, nach denen der Berichterstatter der „Abendpost" aufgefordert wurde, einen Toast auf die Presse zu beantworten. Die Bescheidenheit verbietet mir, hier seine Rede zu wiederholen. Es genüge die Mittheilung, daß man ihn einstimmig für den Cicero des 19. Jahrhunderts erklärte.

Die Zahl der mondsüchtigen Landsleute wuchs im Laufe des Tages so sehr an, daß sie die Fußsteige der Süd Clark Straße ganz in den Besitz nahmen und die Passanten anderer Rassen zwangen, das Reich der Mitte zu wählen. Doch nicht Alle blieben in dieser wohlduftenden Umgebung. Einige spazierten im Lincoln Park herum, Andere feierten den Tag beim Spiele chinesischen Pokers, wieder Andere versetzten sich durch Opium in eine so selige Stimmung, daß es nicht [illegible] einer Commission de lunatico inquirendo für sie einzu[illegible] [illegible] Statten, womit schließt Ihr Ergebener Sing Sing.

Anmerkung der Redaktion: Eigentlich sollte dieser Bericht in chinesischer Sprache als Beilage zur „Abendpost" erscheinen. Es war aber unmöglich, eine genügende Anzahl von Theekasten-Etiketten und chinesischen Wasch-Quittungen in der Stadt aufzutreiben, um die zahlreichen Leser des Blattes damit zu versorgen, weshalb wir von dem Plane Abstand nahmen.

Die Sonntagshetze.

Wie die Sonntagsmucker und ihr Organ, die „Daily News" agitiren.

Die Sonntagsmucker waren gestern wieder ungemein thätig im Interesse der Beschränkung der persönlichen Freiheit an Sonntagen. Von mehr als einem halben Dutzend Kanzeln herab wurde gedonnert gegen die sündige Menschheit, die es liebt, am Sonntage in gemüthlichem Freundeskreise einige Glas Bier oder Wein zu trinken. Die armen Wirthe, welche sich der Mühe unterziehen die Getränke zu verabreichen, wurden als die leibhaftigen Söhne der Hölle hingestellt. Selbstverständlich druckt der jämmerliche Mucker- und Deutschenfresser-Wisch „Daily News" alle diese Predigten wörtlich ab und liefert noch seinen Kohl dazu, indem er wieder den Wirthen alle möglichen Schandthaten aufbürdet, den Spitzel spielt, und durch schaudererregende Bilder das Geschriebene zu illustriren sucht. Editoriell sagt das Hetzblatt, daß die Prediger ihm gestern von der Kanzel aus das Zeugniß ausgestellt hätten, daß es nicht nur während deren Abwesenheit das „Fort gehalten", sondern auch einen „Angriff auf der ganzen Linie" gemacht habe, und räth dann noch, nicht nur die Wirthschaften, sondern auch die Barbierstuben, Groceryläden, überhaupt alle Lokale, wo am Sonntag irgend eine Thätigkeit herrscht, zu schließen.

Und dieses Blatt, das bei jeder Gelegenheit seinen Haß gegen die Deutschen kundgiebt und den Sonntag, den Ruhe- und Erholungstag der Arbeiter, in einen Buß- und Bettag verwandeln würde, halten noch viele Deutsche und unterstützen es sogar durch Anzeigen-Patronage. Vielleicht würde es andere Saiten aufziehen, wenn ihm jede Woche einige tausend Abbestellungen zugingen.

Wahrscheinlich ein Mord.

Wegen eines Glases Schnaps begangen.

George's Schnapswirthschaft, 316 Süd Clark Straße, war gestern Morgen der Schauplatz einer blutigen Stecherei, die wahrscheinlich auf einen Mord auslaufen wird. Die Wirthschaft wird hauptsächlich von den „Hoodlums" der Nachbarschaft frequentirt, und ein anständiger Mensch geht gerne im großen Bogen um sie herum. Gestern Morgen um 10 Uhr betrat McFarlane, ein ebenfalls in der Gegend wohnender Mann, die Wirthschaft, legte einen „Nickel" auf den Tisch und forderte einen "drink", welchen er auch sofort erhielt. In demselben Augenblicke kam ein unter dem Namen „Mike" oder „Shorty" bekannter Lump an McFarlane heran, und forderte den von McFarlane bezahlten Schnaps für sich selbst. Natürlich weigerte sich McFarlane, dem Wunsche zu entsprechen, worauf „Mike" ärgerlich nach dem Hute griff und damit zur Thüre hinauseilte. McFarlane eilte dem Spitzbuben nach und holte ihn an der Thüre ein. Es entspann sich eine Rauferei zwischen McFarlane und „Mike", dem andere Raufbolde zu Hilfe kamen. „Mike" zog ein langes Messer und stieß es McFarlane mit solcher Wucht in den Leib, daß er zu Boden fiel. Der Schwerverwundete wurde in ein Hospital gebracht, wo die Aerzte die Wunde für unbedingt tödtlich erklärten. Der Thäter und seine Genossen entkamen, er wird aber von der Polizei verfolgt und seinem Schicksale hoffentlich nicht entgehen.

Ein adeliger Dieb.

Ein netter Edelmann ist der Herr Gottfried Freiherr von Dietrich, welcher sich als Gefangener in der Armory Polizeistation befindet. Dietrich kam vor ungefähr fünf Jahren nach Amerika und bekleidete den Posten eines Kellners in der Wirthschaft, 320 Süd-Clarkstraße. Am Sonnabend Nachmittag ließ der Geschirrwascher Leo May seine Weste, in welcher sich $35 befanden, an einem Nagel der Restauration hängen. Herr „von" Dietrich konnte der Versuchung nicht widerstehen, steckte die $35 zu sich und glaubte damit die Sache erledigt. Dem war jedoch nicht so. Wegen Diebstahls hat er jetzt seinen Prozeß in der Jail abzuwarten.

Noch eine Schießerei.

Durch einen von Ed. Cavell abgefeuerter Revolverschuß wurde Alberto Benert am Kopfe schwer verwundet. Der Sachverhalt war folgender: Ed. Cavell und Alberto Benert, zwei bei der Herausgabe des Fachblattes „The Master Steam Fitter and Heating-Engineer" beschäftigten Leute, engagirten gestern Abend Thomas Burton mit seinem „Cab" zu einer Fahrt. Es kam zum Streite, bei welchem Benert von dem Kutscher zu Boden geschlagen wurde. Cavell zog seinen Revolver, war aber so betrunken, daß er sein Ziel verfehlte, dagegen seinen eigenen Freund traf. Cavell und Burton sind verhaftet und in der Ost-Chicago-Avenue-Polizeistation internirt.

„Abendpost" 1 Cent.

Für die Leser der Abendpost.

Ein schönes Geschenk für Ihre Frau!

Jahrelang hat das Publikum über die hohen Monopolpreise der Nähmaschinen zu klagen gehabt und jetzt, wo endlich die bedeutendsten Patente abgelaufen sind, wo endlich die Preise zu einem vernünftigen Maße herabgedrückt worden sind, schreit das Monopol „Imitation, Imitation, Schwindel, Schwindel" und sucht dadurch die legitime Konkurrenz aus dem Markte zu verdrängen, um auch weiterhin vom Publikum die hoch übertriebensten Preise erpressen zu können.

Unsere Fabrik ist mit den besten und vervollkommensten Maschinen ausgestattet; unsere Maschinen sind eine ausgezeichnete, unübertroffene Arbeit und jede Maschine garantirt. Es ist Ihr Interesse, die beste Maschine, die Sie finden können, zu kaufen, und wir beabsichtigen Ihnen die beste Maschine zu den allerbilligsten Preisen zu verkaufen.

Wir bieten unsere Improved Imperial Nähmaschine nicht als eine Imitation dem Publikum an, sondern wegen ihrer technischen Vorzüge und der Genauigkeit in der Arbeit, und der akkuraten Zusammenstellung. Unsere Fabriken arbeiten mit ganz neuen Maschinen, mit Benützung aller modernen Erfindungen und Verbesserungen, so daß eine größere Genauigkeit bei der Herstellung der Bestandtheile der Maschine erzielt werden kann, als wenn alte und verbrauchte Maschinen angewandt werden. Die einzelnen Theile sind nach einem stählernen Maße gemacht, haben ihre exakte Größe. Die Theile, die am meisten gebraucht werden, sind aus dem feinsten Stahle gemacht und passen ganz genau. Das Balancir Rad ist eine wichtige Verbesserung und ist so angebracht, daß die Spulen aufgerollt werden, ohne die Maschine in Bewegung zu setzen, oder die Arbeit davon entfernen zu müssen. Eine weitere bedeutende Verbesserung ist der self threading Eyelet, Check Lever und Needle Clamp. Unser Superintendent, welcher jede Maschine sorgfältig prüft, hat eine langjährige Erfahrung in der Fabrikation von Nähmaschinen und hat früher eine bedeutende Nähmaschinenfabrik im Osten geleitet. Wir haben unsere kolossale, einen Flächenraum von 30,000 Fuß einnehmende Fabrik in der letzten Zeit noch bedeutend vergrößert, und können dem Publikum unsere Nähmaschinen zu Fabrikspreisen verkaufen. Wir sind als die größten Nähmaschinenfabrikanten des Westen bekannt und unsere Nähmaschinen haben einen so großen Ruf erlangt, daß sie einer Empfehlung unsererseits nicht bedürfen.

No. 3, Nickel Plated Wheel.

Die verbesserte Imperial Singer Low Arm Maschine

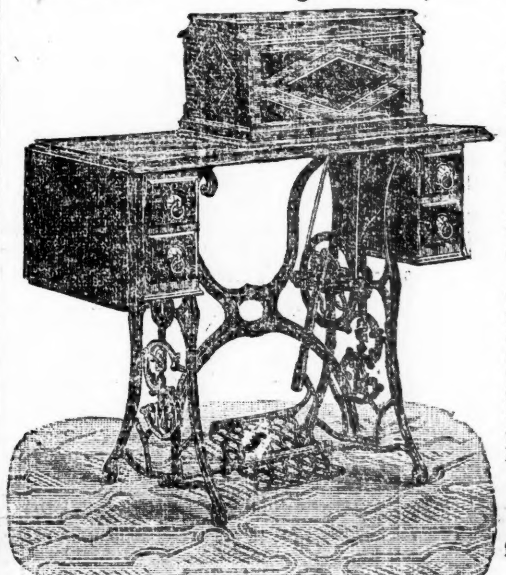
Jede Maschine wird für 5 Jahre garantirt.

Jede Maschine enthält die folgenden Zugaben frei: Säumer, extra Stichplatte, extra Hemmfeder, Schraubenzieher, Leiter und Schraube, Schraubenschlüssel, sechs Schiffchenspulen, Oelkanne mit Oel gefüllt, ein Dutzend Nadeln und ein Instruktionsbuch (deutsch und englisch).

Diese Maschine mit vollständigem Zubehör kostet nur $16.

Neue

Verbesserte Familien-High Arm Imperial Singer Sewing Maschine.



No. 4.

Wir sind überzeugt, daß unsere neue verbesserte Familien High Arm Imperial Sewing Maschine die Gunst und das Vertrauen des Publikums gewinnen wird, da sie eine Art von Maschine ist, welche allgemein vom Publikum verlangt wird.

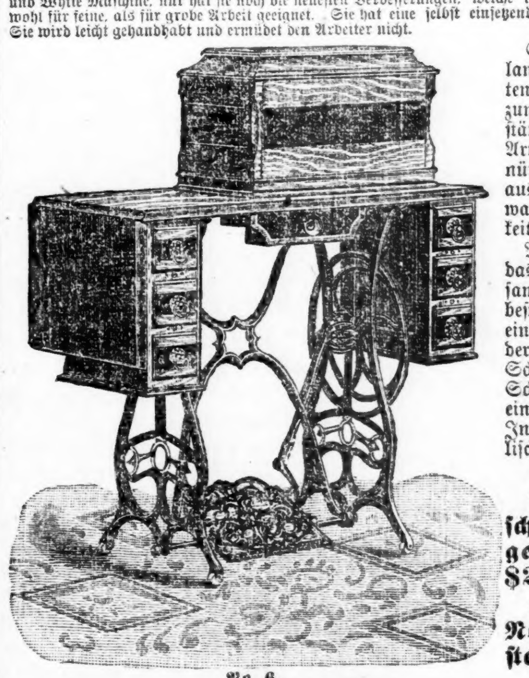
Jede Maschine wird für 5 Jahre garantirt und ist mit den neuesten und praktischesten Verbesserungen ausgestattet.

Zu jeder Maschine gehören die folgenden Zubehöre, die wir frei mitgeben: Säumer, Stichplatte, Hemmfeder, Schraubenzieher, Leiter u. Schraube, Schraubenschlüssel, sechs Schiffchenspulen, eine Oelkanne mit Oel, Gauge und Gauge Schraube, Nadeln 2c. und ein Instruktionsbuch (deutsch und englisch).

Diese Maschine mit vollständigem Zubehör kostet nur $20.

Neue elegante, leicht arbeitende verbesserte High Arm Imperial Favorite Naehmaschine.

Die Würdigung, welche unsere neue und elegante High Arm Nähmaschine beim Publikum findet, gereicht uns zu großer Freude. Besonders bei Damen ist sie sehr beliebt für den Familiengebrauch wegen der vielen Vorzüge, die sie vereinigt. Erstens sind alle Bestandtheile aus dem feinsten Metalle gemacht, mit der größten Genauigkeit und Präcision und werden vor ihrer Vereinigung einer genauen Probe unterworfen. Ihre Construktion ist einfach, da sie nur wenige Bestandtheile hat, nicht komplicirt ist, und auch nicht aus der Ordnung kommt. Ihr Arm ist hoch genug, um jede Art von Arbeit mit der größten Bequemlichkeit zu machen. Sie ist ähnlich gemacht wie Domestic und White Maschine, nur hat sie noch die neuesten Verbesserungen, welche ihren Werth noch erhöhen. Sie ist sowohl für feine, als für grobe Arbeit geeignet. Sie hat eine selbst einsetzende Nadel und spart dadurch viele Mühe. Sie wird leicht gehandhabt und ermüdet den Arbeiter nicht.



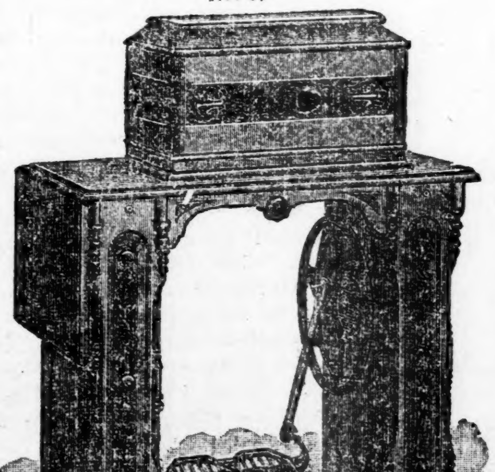
No. 6.

Sie hat das patentirte Fish Balance Rad, mit einem ebenfalls patentirten Apparate, um dasselbe zum Stehen zu bringen, die vollständigste Verbesserung in ihrer Art. Die am meisten der Abnützung ausgesetzten Theile sind aus dem feinsten Stahl gemacht, was ihnen die größte Dauerhaftigkeit sichert.

Mit jeder Maschine liefern wir die folgenden Zubehör in einem sammtüberzogenen Kästchen gratis, bestehend aus: einem Säumer, einer extra Stichplatte, Hemmfeder, Schraubenzieher, Leiter und Schraube, Schraubenschlüssel, sechs Schiffchenspulen, Oelkanne mit Oel, Nadeln 2c. und ein Instruktionsbuch (deutsch und englisch).

Diese elegante Maschine mit vollständigem Zubehör kostet nur $28.

Dieselbe Maschine No. 5 mit 5 Schubläden kostet nur $24.



No. 7.

Diese elegante Cabinet Maschine mit vollständigem Zubehör Complete kostet nur $36.

Kauft direkt von den Fabrikanten und spart $15—$40 Commission für den Agenten.

Wir laden das geehrte Publikum freundlich ein, uns in unserem Verkaufslokal zu besuchen.

The Imperial Manfg. & Supply Co.,

Fabrikanten,

187 & 189 E. Washington Str., nahe 5. Ave., Verkaufsraeume 2. Fl.

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

1 CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost“ wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost“ wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost“ soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

Billigkeit allein wird der „Abendpost“ nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem neuen Blatte rasch Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Man abonnire auf die „Abendpost“, um sie kennen zu lernen.

Genügt das Blatt den berechtigten Ansprüchen, so wird man es behalten. Hält die „Abendpost“ nicht, was sie verspricht, so haben die Herausgeber keinen Anspruch auf das Wohlwollen der deutschen Chicagoer.

Ein Cent.

Zu bestellen bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“ und in der Office: 92 Fünfte Avenue.

Neu und interessant.

EIN CENT.

Billig und gut.

Abendpost.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Lokalbericht.

Montag, den 9. September 1889.

An die Leser.

Die „Abendpost“ hat sich die Gunst des hiesigen deutschen Lesepublicums so rasch und in solchem Grade erworben, daß sie mit ihrem ersten Erfolge mehr als zufrieden sein kann. Um so mehr bedauern wir es, daß wir nicht im Stande gewesen sind, unsere vielen Gönner schon in der ersten Woche so pünktlich zu bedienen, wie wir gewünscht hätten. Trotz der größten Anstrengungen war es uns nicht möglich, den Trägerdienst in allen Theilen der Stadt so zu organisiren, daß wir den zu Tausenden sich meldenden Abonnenten das Blatt sofort und regelmäßig in's Haus schicken konnten. So leid uns dies thut, so hoffen wir doch, daß das hiesige Deutschthum die Schwierigkeiten würdigen wird, mit denen wir in dieser Beziehung zu kämpfen haben. Wir geben uns die größte Mühe, ein Heer von zuverlässigen Trägern anzuwerben, und wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Freunde noch ein wenig Geduld mit uns haben werden. In wenigen Tagen wird die „Abendpost“ so pünktlich abgeliefert werden, wie die ältesten der hier bestehenden Zeitungen.

Ald. McCormick auf Abwegen.

Ein netter Stadtvater ist der Alderman McCormick, welcher mit zwei anderen brutalen Kerlen gestern Abend den von einer Kirchenversammlung heimkehrenden Gen. F. F. Mead an der Ecke der Clark und Illinois Straße ohne jede Ursache niederschlug. Als der General nach der Ursache des Angriffs fragte, erhielt er als Antwort weitere Schläge, die ihn zu Boden streckten. Gleich darauf kam die Polizei herbei, welche die Angreifer hinter Schloß und Riegel brachte. Der Alderman wurde auf eigene Bürgschaft hin wieder in Freiheit gesetzt, um sich heute vor dem Polizeirichter zu verantworten.

Richard Dick, alias Carter, welcher in Gemeinschaft mit Alderman McCormick Gen. Meade gestern Abend niederschlug, stellte sich heute nicht vor Richter Kersten, weshalb dieser die Bürgschaft für verfallen erklärte und seine Wiederverhaftung anordnete. Gegen Alderman McCormick hat Gen. Meade noch keinen Haftsbefehl erwirkt.

Die Arbeitsritter.

Verschiedene Vorschläge.

Das Central-Council der „Knights of Labor“ hielt gestern Nachmittag eine längere Sitzung ab, in welcher hauptsächlich die Comiteberichte entgegengenommen wurden. Das Gesetzgebungs-Comite ermahnte, besondere Aufmerksamkeit den städtischen als auch Staatsbehörden zu schenken. Sie beschwerten sich, daß von Seiten der Bundesbeamten Verletzungen der Achtstundengesetze gestattet werden. Ganz besonders hart wurden die Contractoren mitgenommen. Ferner wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß die Stadt die Fabrikation von Gas selbst in die Hand nehmen solle, anstatt den Privat-Gesellschaften ein Monopol darauf zu geben. Das Picnic am „Arbeitertag“ war von großem pekuniärem Erfolge begleitet. Zahlen wurden jedoch nicht angegeben.

Eine eifersüchtige Frau.

Eine Schießerei, die wieder Eifersucht zur Ursache hatte, allarmirte letzte Nacht die Bewohner des Hauses 2127 Clarkstraße. Diesmal war eine Frau, und zwar Frau Villenda, die Revolverheldin. Diese Dame lebt von ihrem Gatten seit mehreren Wochen getrennt; Eifersucht war das Motiv der freiwilligen Trennung. Frank Villuenda war gestern Nacht im Begriffe, sein Haus zu betreten, als die eifersüchtige Frau, die ihn erwartet hatte, vorsprang und schnell hintereinander zwei Schüsse auf ihn abfeuerte. Ein Schuß ging fehl, der andere verursachte eine kleine Kopfwunde, die nicht weiter gefährlich ist. Die schießsüchtige Frau entkam und wurde bis jetzt noch nicht verhaftet.

Kurz und Neu.

* Die hier ansässigen Franzosen feierten gestern unter den Auspicien des „Cercle Francais“ in der Lincoln Turnhalle ein Fest zur Erinnerung an den 4. September 1871, an welchem Tage Frankreich zur Republik erklärt wurde.

* Eine unbekannte schwarze Bestie stieß gestern Abend einem Conducteur der State Str. Kabelbahn mit Namen E. Lake, an der Ecke der 15. Str. ein Messer in die Seite, weil er sich weigerte, den schwarzen Kerl ohne Fahrgeld mitfahren zu lassen. Lake wurde nach seinem Hause an der 29. Str. gebracht, wo er schwer krank an seiner gefährlichen Wunde darnieder liegt. Der Thäter entkam leider, ohne daß der Polizei eine Personalbeschreibung gegeben werden kann.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Gestrige Vergnügungen.

Stiftungsfest der „Harmonia.“

Das fünfte Stiftungsfest des Gesangvereins Harmonia, mit welchem die Einweihung der Vereinsfahne verbunden war, fand gestern Nachmittag in Ogden's Grove programmgemäß statt. Und nicht nur der festgebende Verein, sondern auch die als Gäste erschienenen anderen deutschen Vereine können mit dem Erfolg des Festes sehr zufrieden sein. Um 9 Uhr Morgens versammelte sich die Harmonia vor ihrem Vereinslokale in der Clarkstraße, marschirte dann nach der Wohnung ihres Präsidenten, Peter Windmiehl, welcher den Fahnenjunkern Max Willich, Joe John und A. Fischer die neue Vereinsfahne überreichte. Die Fahne, aus schwerem, seidenen Stoffe gearbeitet, ist ein Sternen- und Streifen-Banner und trägt in goldenen Lettern den Namen des Vereins und den Gründungstag desselben. Nach Ueberreichung der Fahne marschirte der Verein, welchen die Meincken'sche Kapelle anführte, nach der Halle des Deutschen Krieger-Vereins, welcher, in Parade aufgestellt, die Gastgeber erwartete, sich dann an die Spitze des Zuges stellte und so geschlossen nach Ogden's Grove abmarschirte. Herr Herrmann Vogelgesang vom Deutschen Krieger-Verein hielt die mit Feuer und richtigem Gefühle vorgetragene Festrede, welche allgemein applaudirt wurde.

Herr Hugo Schmoll, seit 2 Jahren der Dirigent des Vereins, hat es vortrefflich verstanden, die Leistungsfähigkeit der Sänger zu heben, was die verschiedenen unter seiner Leitung vorgetragenen Lieder, z. B. „Das Schmiedelied“, „Der Abschied vom Walde“, „Brüder reicht die Hand zum Bunde“, „Singe, wem Gesang gegeben“ u. A. m., bewiesen. Es war Mitternacht, als sich die Theilnehmer des schönen Festes auf den Heimweg begaben. Kein störender Zwischenfall beeinträchtigte das schöne Fest, auf das die „Harmonia“ mit Stolz zurückblicken kann.

Nord Chicago Schützenverein.

Auch der Nord Chicago Schützenverein, der gestern in seinem Parke das 10. jährliche Schützenfest abhielt, darf auf den Erfolg desselben stolz sein. Noch nie, so behaupteten alte Mitglieder, sei so gut geschossen worden, als diesmal. Es war, als hätte jeder Schütze sein bestes Können eingesetzt, um aus dem Feste einen Erfolg zu machen. Den ersten Preis auf der Königscheibe, bestehend aus einer goldenen Medaille, erschoß sich Herr Toggenburger. Der zweite Preis, $10 in Gold, fiel Herrn Thielepape zu. Beim Schießen auf die Unionscheibe waren ebenfalls die Herren Toggenburger und Thielepape die besten Schützen, welche Preise von $25 resp. $20 erhielten. Auf der Stichscheibe war Herr Müller der beste Schütze, der $10 erhielt; Herr Thielepape, als zweitbester Schütze, erschoß sich $8.

Tanz und fröhliche Spiele hielten nachher die Theilnehmer an dem schönen Feste bis spät in die Nacht hinein zusammen. Zu erwähnen ist noch des Saro-schen militärischen Potpouris, welches, vom Musikdirigenten Hugo Weege geleitet, in vorzüglichster Weise zur Aufführung gebracht wurde und bei den Anwesenden stürmischen Beifall errang.

Turnfahrt des Chicago Turnbezirks.

Die Turner verstehen es gewiß, aus ihren Festen Erfolge zu machen, und wer sich an einem, von Turnern veranstalteten Vergnügen betheiligt, hat es sicher noch nie bereut. So war auch gestern die Turnerfahrt nach Trout's Park, bei Elgin, ein großer Erfolg. Vormittags um 8 Uhr führten acht dichtbesetzte Wagen der Nordwestern-Bahn, die Theilnehmer nach Elgin. Von der Station aus wurde in fröhlichster Stimmung mit guter Musikbegleitung der Marsch nach Trout's Park angetreten. Dort angekommen, winkten der braune Stoff des Gambrinus und andere Getränke einladend den Turnern und deren Gästen zu. Es wurde wacker zugegriffen, und bald hatte das Vergnügen bei Tanz und Turnerspielen seinen Höhepunkt erreicht. Es war 7 Uhr Abends, als das Signal zur Rückfahrt gegeben wurde, viel zu früh für Alle, welche die Turnerfahrt mitgemacht hatten.

Das Waisenhaus-Fest.

Ueber 4000 Personen waren es, die sich gestern zu einem Ausfluge nach Addison vereinigten, um zum Wohl und Besten des in Addison, Du Page County, gelegenen Waisenhauses, ein Fest zu feiern, wie es schon oft von den Mitgliedern der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinden, welchen die Theilnehmer angehörten, veranstaltet wurde. Zwei Züge, von je 15 Wagen der Illinois Centralbahn, führten die Theilnehmer nach Addison. Die Feier bestand hauptsächlich aus einem Vormittags- und Nachmittags-Gottesdienst. Bei ersterem hielt Pastor Sink von Springfield bei dem andern Pastor von Schenk aus Algonquin, Ill., die Predigt. Die Choräle wurden vom Blase-Chor der St. Johannis-Gemeinde ausgeführt. Die Collecte ergab eine Einnahme von über $1000. Auch der Verkauf von Speisen und Getränken ergab einen Ueberschuß von $1000, so daß das Ergebniß des Festes $2000 war, welche in die Kasse des Waisenhauses floßen. Dem letzten Jahresbericht des Waisenhauses entnehmen wir folgende Daten, welche unsern Lesern das segensreiche Wirken der Anstalt vor die Augen führen: Es befanden sich am Ende dieses Zeitraums im Waisenhause 93 Kinder, nämlich 60 Knaben und 33 Mädchen. Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 15 Kinder, 9 Knaben und 6 Mädchen. Davon kamen aus Chicago 5, aus Aurora 4, aus Joliet 1, aus Peoria 2, aus Grand Park, Ill., 2 (Zwillinge), aus Grand Rapids, Mich., 1. Von diesen Kindern sind 9 Halbwaisen und 6 Ganzwaisen.

Aus dem Waisenhause verheiratheten sich 10, nämlich 3 Männer und 7 Frauen.

Sennefelder Liederkranz.

Der Sennefelder Liederkranz erwählte in seiner jährlichen Versammlung folgende Beamte: Eugen Niederegger, Präsident; Anton Kaiser, Vice-Präsident; Chas. Graeff, protokollirender und correspondirender Sekretär; H. A. Planz, Finanz-Sekretär; Chas. Siebert, Schatzmeister; Jos. Ulrich, Archivar; Joseph Wihl, Fahnenträger und Hans Balatka, Dirigent.

Der Verein beschloß folgende Festlichkeiten abzuhalten: Commers am 20. September in der Sennefelder Halle zur Feier des 21. Stiftungsfestes; Sonntag, den 17. November, großes Conzert in der Nordseite Turnhalle.

Ein schlechter Feiertag für Ward Kee.

Die armen Chinesen haben doch viel in dem civilisirten Amerika auszustehen. Vor einigen Tagen bestrafte ein Richter einem Chinesen, weil ihm ein weißes Mädchen zu gut gefiel und gestern stach ein Hallunke einen Chinesen in 72 West Madison Str. ein Messer in den Kopf, weil er die Wäsche ohne Bezahlung nicht herausgeben wollte. Der Messerheld entkam und der arme Mongole denkt darüber nach, welche Wilden wohl die besseren Menschen sind.

Mayor Cregier zurückgekehrt.

Mayor Cregier kehrte gestern von seiner Erholungsreise wohlbehalten zurück. Befragt darüber, wo er gewesen sei, sagte er: „Ich war fast überall während der kurzen Zeit. Ich hielt mich unten am St. Clair-Flusse auf, wo einer meiner Freunde eine Villa besitzt. Dann begab ich mich nach Port Huron, Sarnia und Detroit und von dort aus nach Montreal, um die Hauptstadt der Kanucken zu sehen. In New York schaute ich mich ordentlich um und hatte Gelegenheit, manches Interessante kennen zu lernen.“

Müssen sich noch einmal trauen lassen.

Eine etwas unliebsame Ueberraschung wurde dem Herrn Joseph H. Hughey, 1498 Milwaukee Avenue, und Frau Margarete Meyer zu Theil. Das Paar hatte sich durch einen Herrn Wilcox, der den Titel „Friedensrichter“ führte, in die Rosenfesseln der Ehe schmieden lassen und davon den County Clerk vorschriftsmäßig in Kenntniß gesetzt. Dieser unterbrach jetzt die Flitterwochen des Paares durch die überraschende Mittheilung, daß Wilcox kein Friedensrichter, Herr Hughey und Frau Meyer also auch kein Ehepaar im Sinne des Gesetzes seien. Die Folge ist, daß das Paar vor einem andern Friedensrichter sich nochmals trauen lassen muß.

Selbstmordversuch einer Schwedin.

Weil sie den Zug verpaßt hatte, sprang die etwa 50 Jahre alte Schwedin, Frau Anderson, gestern Nachmittag von der Wellsstraßen-Brücke in den Fluß, wurde aber, nicht ohne Mühe, durch den Heizer des Schleppdampfers W. R. Crowell, Mike Kipfinger gerettet. Auf der Polizeistation, wohin die für irrsinnig gehaltene Frau gebracht wurde, gab diese an, daß sie auf der Durchreise nach Des Moines, Iowa, mit ihrer Tochter begriffen sei. Sie habe für einige Minuten die Station verlassen, um Eßwaaren zu kaufen und bei der Rückkehr zu ihrem Schrecken gewahren müssen, daß der Zug mit ihrer Tochter und ihrem Gepäck abgedampft sei. Aus Verzweiflung hierüber sprang sie in's Wasser. Nur mit großer Mühe konnte der armen Frau begreiflich gemacht werden, daß auch heute wieder Züge nach Des Moines abdampfen und sie zu ihrer Tochter und ihrem Gepäck bringen könnten. Die Frau war nicht ganz ohne Mittel. Sie führte etwa $100 Gold in schwedischem Gelde mit sich.

Vom Büchertisch.

Im Verlage der hiesigen Firma Laird & Lee ist ein sehr nützliches Büchelchen erschienen, nämlich Conklins „Bequemes Handbuch des nützlichen Wissens und Atlas der Welt“, welches, eine große Anzahl nützlicher Informationen enthält. Die Uebersetzung in deutscher Sprache hat Dr. Fr. Wilh. Dahlman besorgt.

In demselbrn Verlage erschien auch: „Im Thale des Todes,“ ein Werk, welches die Ueberschwemmung und Vernichtung der Stadt Johnstown in Pennsylvanien in deutscher Spache beschreibt.

Von der Verlagsfirma Benziger Bros. in New York, Cincinnati und Chicago ging uns der bei Katholiken so beliebte „Einsiedler Kalender“ für das Jahr 1890 zu. Der Kalender ist hübsch ausgestattet und enthält sehr viel Interessantes.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Henry Folzien, Anna Haarstad.
John Brey, Katherine Rosaren.
Wm. H. Kelly, Julia Hoeble.
Edward Schaffenberger, Margaret Kresel.
Ludwig Fischer, Barbara Strabel.
Chas. Anasch, Sophia Beng.
James Linhart, Annie Skarkova.
Gottlieb Beck, Josephine Märzer.
Otto Jens, Augustine Heise.
Joseph Wager, Betty Martin.
Adolf Wunder, Etta Kraft.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt“- und „Gesucht“-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost“ bis auf Weiteres unentgeltlich auf. Geschäftsanzeigen und Verkaufsangebote sind hiervon selbstverständlich ausgeschlossen.

Gesucht: Ein guter Holzschnitzer für kleinen Nebenerwerb. 487 Sheffield Ave. 2x

Verlangt: Ein tüchtiger Verkäufer für ein Weingeschäft, muß deutsch und englisch sprechen und gut bekannt sein. Man adressire X. Y. „Abendpost“ Office. sa mo 8

Verlangt: Guter Knabe von 14—15 Jahren um das Barbiergeschäft zu erlernen. Muß deutsch und englisch sprechen. 2269 Archer Ave. 2x

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Zimmerarbeit; eine erst kürzlich Eingewanderte vorgezogen. Guter Lohn. Zu erfragen 147 Ost Monroe Str. samodi8

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Herrschaften, welche Hülfe brauchen, wollen gefälligst vorsprechen in No. 435 31. Str., nahe Wentworth Ave. sa mo 8

Ein Mann, 36 Jahre alt, stadtkundig, mit besten Empfehlungen, sucht eine Stelle als Collektor oder dergl. — Adressen unter „Abendpost“ erbeten. Mo, Di, 1

Zu vermiethen: Ein möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Herren. Badezimmer und Gas im Hause. 68 Nord Clark Str. bw4

Zu verkaufen: Ein Haus nebst Grundstück unter Kostenpreis. Näheres beim Eigenthümer. 1506 Lill Ave., Lake View. bw6

Gesucht: Eine Wohnung von 4—5 Zimmern in gesunder Lage von einer sehr kleinen Familie. K. L. „Abendpost“. 2x

Verlangt.

Zuverlässige, stadtbekannte Träger. Wir haben ganze Routen mit guten Abonnenten zu vergeben, die wir bis jetzt nicht bedienen konnten. Lohnender Verdienst von Anfang an zugesichert. „Abendpost“ 92 Fünfte Avenue.

Verlangt.

Tüchtige, flinke Jungen zum Austragen der „Abendpost“. Fester Lohn und Gebühren. 92 Fünfte Avenue.

Chas. Unverzagt, Weinstube,

194—196 Dearborn, zwischen Monroe und Adams Str., Chicago, Ill.

2sep2w

GELD

spart, wer bei mir Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach oder von Deutschland kauft. Ich befördere Passagiere nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin 2c. via New York oder Baltimore. Passagiere nach Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. Wer Freunde oder Verwandte von Europa kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir Freikarten zu lösen. Ankunft der Passagiere in Chicago stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von

ANTON BOENERT,

92 La Salle Straße,

☞ Vollmachts- und Erbschaftssachen in Europa, Collektionen, Postauszahlungen 2c. prompt besorgt.

Sonntags offen bis 12 Uhr.

2sep4w

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore Washington und Pittsburgh.	
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	*10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	*11.30 A

P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	
	† 8.30 B
	* 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route.

Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.20 A., *9.30 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straß und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon	§12.01 N § 5.30 N §10.30 A	§12.00 N § 7.00 M § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N §10.35 A	§ 9.30 M § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit	* 9.00 M † 9.00 A	* 6.50 A ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M * 5.00 N § 7.30 A § 9.05 A	§ 1.50 N * 4.00 N § 9.45 A § 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M *11.30 M § 3.00 N	* 9.45 M § 1.50 N § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M § 9.05 A	* 1.50 N § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton	* 3.00 N *11.30 M	* 6.30 M * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A § 3.00 N † 9.05 A	* 6.30 M § 1.50 N ‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M * 4.45 N	* 4.30 N *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M * 4.15 N *11.30 A	* 2.40 N *10.30 M *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M a 5.30 A a11.00 A	b10.00 M a 9.30 M a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M a11.00 A	n 7.00 A d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N b 7.30 A	b10.30 M b 1.15 N a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A a11.10 A	a 1.00 N a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A b11.10 A	b 2.30 N b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route.“

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 N
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk und Dearborn Str. Ticket-Offices, 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel und Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm	4.30 N	9.35 M

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spricht vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

The Santa Fe Route. Chicago to Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.

* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

Züge	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 A
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Streckfuß.

(7. Fortsetzung.)

Die alte Dame hatte sich mit Hilfe der jungen, von ihr Eugenie genannten Dame erhoben; sie stützte sich auf diese, um deren Schulter sie den rechten Arm gelegt hatte.

„Es wird gehen," sagte sie, den heftigen Schmerz unterdrückend. „Einige hundert Schritt werde ich mit Hilfe meiner lieben Eugenie wohl zurücklegen können. Im Dorf finden wir ja den vortrefflichen Doctor, den Baron Wachholz so sehr gerühmt hat."

Es war kein weiter Weg bis zum Gasthaus zur Post, er erforderte selbst beim langsamsten Gehen nur einige Minuten, aber der alten Dame erschien er endlos; sie mußte ihre ganze Kraft aufbieten, bei jedem Schritt fühlte sie den heftigsten Schmerz,—sie hätte laut aufschreien mögen, aber sie biß die Zähne aufeinander, um jeden Schmerzenslaut zu unterdrücken; sie wollte nicht die Sorge der angstvoll sie anschauenden jungen Dame vergrößern.

Als endlich das stattliche Dorfgasthaus erreicht war, war auch ihre Kraft zu Ende, sie war einer Ohnmacht nahe; sie wäre zusammengebrochen, hätte ihr nicht die vor dem Hause stehende Holzbank einen ersehnten Ruhepunkt geboten. Tief erschöpft ließ sie sich auf derselben nieder, ihr müdes Haupt ließ sie an die Brust der sie zärtlich umfaßt haltenden jungen Dame.

Um die halbohnmächtige fremde Dame sammelte sich schnell ein Kreis von Dorfbewohnern.

Hansel, der Postmeister, kam aus dem Haus gestürzt, ihm folgten seine Frau und seine Tochter Moidele; sie hätten gar zu gern der armen, kranken Dame Hilfe geschafft, die Frau Postmeisterin lief, um ein weiches Kissen zu holen, welches sie der Dame hinter den Rücken schob, Moidele, aus deren dunklen, guten Augen die innigste Theilnahme hervorleuchtete, brachte ein Glas frisches Wasser, während der Postmeister, den Hut in der Hand drehend, verlegen dastand und nicht wußte, wie er helfen sollte; ein Paar Frauen waren aus den benachbarten Häusern neugierig herbeigeeilt, sie standen von fern und staunten die Fremden an, die unter so ungewöhnlichen Umständen in's Dorf gekommen waren.

„Sie sind der Wirth?" so redete Graf Julian den Postmeister barsch an.

„Freilich bin ich's."

„Dann halten Sie hier nicht Maulaffen feil, sondern sorgen Sie dafür, daß sofort der Doctor Lechner, so heißt der Mann, wie ich glaube, gerufen wird."

„Das ist gefehlt!" erwiderte der Postmeister, verlegen seinen Hut drehend. „Der Peppi-Doctor ist nicht daheim. Er ist heut Morgen mit dem Herrn Grafen nach St. Wolfgang hinauf; aber ich meine, er müßte bald zurückkommen. Auch der Herr Doctor von Rottenstein ist nicht zu Haus, er ist nach Mühlwalden hinauf."

„Verdammt! Ist kein anderer Arzt im Ort?"

„Freilich nicht."

„Dann sorgen Sie wenigstens dafür, daß wir schnell einige gute Zimmer bekommen, wir wollen nicht länger dem Bauernvolk zum Schauspiel dienen."

„Wenn ich nun aber keine Zimmer hab'?" fragte der Postmeister sehr verlegen. „Kein Zimmer ist frei, Alles besetzt. Nur oben am Dach ein einziges Kämmerle mit einem schlechten Bett für mindere Leut, sonst nichts."

„Das ist ja entsetzlich!" rief die alte Dame erschreckt aus. „Wo sollen wir bleiben? Unmöglich können wir nach Waldeck zurückfahren. Mein Arm schmerzt so fürchterlich, ich halte die Fahrt nicht aus!"

„Vielleicht hat der Peppi-Doctor ein Einsehen," sagte der Postmeister. „Im Doctorhause sind noch Zimmer genug, wenn auch jetzt der abgestürzte Professor mit seiner Tochter dort wohnen. Für eine kranke Dame thut es der Peppi vielleicht, besonders wenn etwa sein Freund, der Herr Graf, ein gutes Wort einlegt. Das trifft sich gut, da kommen sie gerade Beide an."

In der That, da kamen sie Beide, Leo und der Doctor. Von einer gemeinsamen Bergwanderung eben zurückgekehrt, war ihnen, ehe sie noch das Doctorhaus erreicht hatten, mitgetheilt worden, daß eine Dame durch einen Sturz aus dem Wagen schwer verletzt sei und in der Post des Doctors Hilfe erwarte; mit schnellen Schritten eilte der Doctor, von seinem Freunde begleitet, der erhaltenen Weisung folgend, der Post zu.

Die junge Dame war mit dem Blick der Richtung gefolgt, nach welcher der Postmeister zeigte. Sie erkannte sofort in einem der beiden schnell herankommenden jungen Männer den Grafen Leo von Altenberg.

Aber sie glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, nie würde sie es für möglich gehalten haben, daß ein Graf Altenberg in solchem Aufzuge vor ihr erscheinen könne. Wie ein echter Bauer war er gekleidet, und sein Freund, der von dem Baron Wachholz so hochgepriesene Doctor Lechner, sah in seiner abgetragenen, bestaubten Lodenjoppe noch bauernhafter aus. Mit einem ganz eigenen Ausdruck in dem schönen Gesicht musterte die junge Dame schnellen Blickes die Näherkommenden; ein verächtliches Lächeln umspielte ihren feingeschnittenen Mund. Ueberrascht war sie nicht, als sie den Grafen sah, sie war ja vorbereitet auf dieses Zusammentreffen, obgleich es anders ausfiel, als sie erwartet und gehofft hatte.

Um so überraschter war Leo.

„Ist es denn möglich?" rief er erstaunt aus. „Frau von Siersdorf! Comtesse Eugenie und mein edler Vetter Graf Julian! Sie hier in Tirol, hier im Sand?"

Frau von Siersdorf streckte Leo die rechte Hand entgegen. „Gott sei Dank, daß Sie da sind, lieber Graf!" rief sie erfreut. „Sie finden uns und besonders mich in einer entsetzlichen Lage. Ich habe mir, glaube ich, den linken Arm gebrochen und leide entsetzliche Schmerzen."

„Die Ihnen hoffentlich mein Freund hier bald lindern wird. Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen den Doctor Josef Lechner, meinen liebsten, theuersten Freund vorzustellen. Frau von Siersdorf, Comtesse Eugenie Schenk von Donnersberg, mein vieledler Vetter Graf Julian von Altenburg-Hohenthurm."

Comtesse Eugenie neigte bei der formellen Vorstellung leicht das schöne Haupt, Graf Julian aber hatte kaum ein kurzes, steifes Kopfnicken, welches mehr einen Protest gegen die Vorstellung, als eine Anerkennung derselben zu bedeuten schien. Auch Frau von Siersdorf betrachtete für einen Moment unangenehm überrascht den Doctor mit einem zweifelhaften Blick.

Der Doctor, der das ablehnende Kopfnicken des Grafen Julian in gleich stolzer Weise erwidert hatte, verneigte sich vor der freundlichen Dame ganz cavaliermäßig.

„Ich will hoffen, gnädige Frau," sagte er, daß es mir gelingen wird, Ihren Schmerz bald zu lindern. Darf ich Sie bitten, sich auf mich zu stützen. Ich werde Sie nach Ihrem Zimmer führen, um dort Ihren verletzten Arm zu untersuchen und den etwa nöthigen Verband anzulegen."

„Nach meinem Zimmer? Ich habe leider keins. Das ist ja das Allerschrecklichste, daß wir kein Unterkommen finden können, weil alle Zimmer in dem Gasthaus besetzt sind, und ich halte die Fahrt nach Waldeck zurück nicht aus, ich sterbe vor Schmerz."

„Sorgen Sie sich nicht, gnädige Frau, ein Unterkommen soll Ihnen in Sand nicht fehlen. „Ist es wahr, Hansel, hast Du gar kein Zimmer frei?"

„Nur das elende Führerkämmerle unter dem Dach," erwiderte der Postmeister kleinlaut.

„Dann muß ich Sie bitten, in meinem Hause vorlieb zu nehmen, gnädige Frau, so lange bis Sie ein bequemeres und besseres Unterkommen finden. Es wird für meine Mutter eine Freude sein, für die Dame einige Zimmer wohnlich einzurichten, den Herrn Grafen aber kann ich nicht in mein Haus einladen, er wird, wenn er in Sand bleiben will, sich wohl entschließen müssen, die Führerkammer unter dem Dach zu beziehen."

„Bravo, Peppi, Du bist und bleibst doch ein Prachtmensch!" rief Graf Leo, dem Freunde vergnügt und kräftig auf die Schulter schlagend. „Sie werden im Doctorhause trefflich aufgehoben sein, gnädige Frau, und Sie, verehrter Vetter, werden in der prächtigen Führerkammer höchst interessante Studien darüber machen können, mit wie wenig Comfort und Bequemlichkeit ein Mensch zu leben im Stande ist."

„Und ich?" fragte die Comtesse mit ziemlich scharfer Betonung.

„Sie, gnädigste Comtesse, werden im Doctorhause zwei reizende junge Damen finden, so liebreizend, so schön, wie— — wie Comtesse Eugenie selbst.—Ich werde Sie anmelden im Doctorhause. Während mein Freund Peppi den verletzten Arm der gnädigen Frau untersucht und verbindet, werde ich der verehrten Frau Doctorin mittheilen, welch' lieben Besuch sie zu erwarten hat. Ich stehe Ihnen dafür ein, gnädige Frau, Sie werden bei Ihrer Ankunft im Doctorhause alles so sorglich für Ihre Aufnahme vorbereitet finden, als würden Sie längst dort erwartet."

Er grüßte leicht und ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er fort, mit großen Schritten ging er dem Doctorhause zu, die Dorfstraße entlang.

Frau von Siersdorf blickte ihm lächelnd nach.

„Da stürmt er hin," sagte sie; „er bestimmt über uns, ohne uns zu fragen. Aber er hat Recht, ich nehme Ihr liebenswürdiges, gastliches Anerbieten für mich und meine Nichte Comtesse Eugenie an, Herr Doctor. Ich hoffe, Ihnen nicht lange zur Last fallen zu müssen."

Der Doctor verbeugte sich, er haßte die unnützen Höflichkeitsphrasen und als eine solche hätte er die Versicherung betrachtet, die gnädige Frau werde ihm nicht zur Last fallen, sondern ihn durch einen längeren Aufenthalt in seinem Hause erfreuen; er erwiderte deshalb nichts auf das Dankeswort, recht formlos bot er der Dame den Arm und forderte sie auf, sich von ihm in die kleine Herrenstube des Gasthauses führen zu lassen, dort wollte er ihren verletzten Arm untersuchen und verbinden. Das Anerbieten Eugeniens, die Tante zu begleiten, um vielleicht beim Verband hilfreiche Hand zu leisten, lehnte er kurz ab und auch den Grafen Julian, der Frau von Siersdorf auf dem kleinen Wege führen wollte, wies er zurück. Er müßte mit seiner Patientin allein sein, sagte er in seiner verbindlichen Weise, nur der Zofe gestattete er, nachzukommen, um etwaige Befehle entgegenzunehmen.

„Ein echter, roher Bauer!" sagte Graf Julian, der Eugenie den Arm geboten hatte und mit ihr auf dem freien Platz vor der Post auf und nieder ging. „Ungeschliffen, tölpisch. Sein Benehmen entspricht seinem Aeußern. Und solchen Menschen stellt uns Vetter Leo als seinen Freund vor. Freilich, er selbst zeigt sich ganz dieses Freundes würdig, ebenso ungeschliffen, wie dieser. Ein Graf Altenberg in solchem Aufzuge—es ist ein Skandal."

Eugenie seufzte tief auf.

„Ich fürchte, Julian, es war ein thörichtes Unternehmen, daß wir ihm nachgereist sind. Er war nicht erfreut, nur überrascht, als er uns erkannte, ja vielleicht sogar unangenehm überrascht."

„Ich dächte, er hätte seine Freude laut genug ausgesprochen, als dieser Bauer-Doctor die Tante und Dich in sein Haus einlud. Dort bei seinem Freunde kann er Dich ungestörter sehen und sprechen, als hier im Gasthause."

„Ich fürchte, Du täuschest Dich. ... das Mitleid für unsere arme, gute Tante und außerdem vielleicht die boshafte Schadenfreude darüber, daß Du in eine elende Dachkammer einquartirt wirst, veranlaßten ihn zu seinem freudigen Ausruf. Er hat sich merkwürdig verändert in den wenigen Tagen, seit er Berlin verlassen hat. Hast Du gehört, was er über die reizenden beiden jungen Damen im Doctorhause gesagt hat?"

10.

Die Herrenstube im Gasthof zur Post ist ein kleines, mit Holz getäfeltes Zimmer; recht warm und traulich im Winter, ist sie im Sommer kein sonderlich angenehmer Aufenthalt; sie ist heiß und dunstig, auch wenn die zwei Fenster geöffnet sind, und wenn nun gar Abends die Herren aus dem Dorf sich einigermaßen zahlreich versammeln, wenn aus den Cigarren und Pfeifen der Tabaksqualm in dichten Wolken sich sammelt, so daß alle Gäste wie mit einem weißen Schleier umhüllt, dann gehört schon eine gute Natur dazu, einige Stunden in der erstickenden Luft aushalten zu können.

Auch Graf Julian hatte das Wagniß unternommen, in die Herrenstube einzudringen und in dieser seinen Wein in der Gesellschaft der Herren des Orts zu trinken; er wollte hier seinen Vetter Leo erwarten, der, wie ihm der Postmeister erzählt hatte, an jedem Abend, wenn er vom Doctorhause zurückkehre, noch ein Stündchen bei den Herren sitze und mit ihnen „plausche".

Die schon versammelten Herren empfingen Julian mit der einfachen Freundlichkeit, welche sie gegen jeden fremden Gast zeigten; sie rückten zusammen, um ihm einen bequemen Platz frei zu machen, und als er sich einfach mit dem Namen „Julian Altenberg" vorstellte, erhoben sie sich, jeder nannte seinen eigenen Namen, dann fuhren sie ungenirt in dem Gespräch fort, welches sie schon vor seiner Ankunft geführt hatten — sie betrachteten ihn sofort als ein vollberechtigtes Mitglied ihrer kleinen Gesellschaft.

Graf Julian hätte für seine Zwecke keinen glücklicheren Abend wählen können, um sich in die Herrenstube einzuführen. Der Adjunkt, der einen Urlaub von 14 Tagen gehabt hatte, war am Nachmittag zurückgekehrt und zum ersten Male wieder in der Gesellschaft, da mußte ihm denn berichtet werden über Alles, was sich seit 14 Tagen ereignet hatte; Alles wurde ihm mit den größten Details erzählt; den breitesten Platz in diesen Erzählungen aber nahm die Schilderung der nächtlichen Wanderung des Doctor Lechner und des Grafen Leo nach der Geisenalm ein.

Der Förster, der doch selbst ein geübter und waghalsiger Bergsteiger war, konnte nicht Ausdrücke der Bewunderung genug finden, für die todtesverachtende Kühnheit, mit welcher Graf Leo, ein Städter, sich, um ein Menschenleben zu erhalten, dieser Wanderung angeschlossen hatte. Er schilderte die Gefahr des fürchterlichen Weges mit so beredten Worten, daß Graf Julian ein Gefühl des Schwindels bei der Erzählung empfand. Es sei ein wahres Wunder, so meinte er, daß keiner der tollkühnen Wanderer durch einen Sturz in die schwindelnde Tiefe sein Leben eingebüßt habe, das größte Wunder aber sei, daß der Graf, der doch nie einen solchen Weg zurückgelegt haben könne, nicht verunglückt sei.

„Er hat die Gefahr wohl nicht gekannt, sonst würde er schwerlich der nächtlichen Wanderung sich angeschlossen haben," warf der Adjunkt ein.

„Das ist gefehlt!" rief der Postmeister entrüstet. Der biedere Hansel mischte sich nie in die Unterhaltung der Herren; er kam wohl ab und zu in die Herrenstube und blieb ein Weilchen, dem Gespräch horchenn, am Tische stehen, ging aber dann stets, ohne ein Wort gesprochen zu haben, wieder nach der Schwemme hinüber zu den Bauern. Auch heute würde er dies sicher gethan haben; aber der Zweifel des Adjunkten an dem tollkühnen Muth des Grafen Leo empörte ihn so sehr, daß er seinem Gefühl Worte geben mußte. „Ganz genau gewußt hat es der Graf, daß er in den fast sicheren Tod ging. Ich hab' es ihm selbst gesagt, ehe er fortging, hab' ich ihn gewarnt; da aber hat er gelacht und gesagt, wenn er abstürze, solle ich nur gleich an den Grafen Julian von Altenberg-Hohenthurm in Berlin telegraphiren, der würde eine kindische Freud' über seinen Tod haben!"

Graf Julian gerieth in eine peinliche Verlegenheit, als er diese Worte hörte; er schaute sich im Kreise um, alle Augen, meinte er, müßten auf ihn gerichtet sein, aber Niemand achtete auf ihn. Die Herren mußten wohl seinen Namen nicht recht verstanden haben, offenbar ahnte keiner derselben, daß er der Graf Julian Altenberg war, dem der Tod des vielbewunderten Grafen Leo eine kindische Freude gemacht hätte, sie fuhren ungenirt in ihrer Unterhaltung fort, jeder von ihnen wußte dem Adjunkten irgend etwas Interessantes über den Grafen Leo zu erzählen.

Da erfuhr Julian, der nicht minder aufmerksam, als der Adjunkt zuhörte, daß Leo in der kurzen Zeit von acht Tagen sich die Liebe und Bewunderung aller Dorfbewohner, alt und jung, erworben habe, von den alten Weibern werde er geradezu vergöttert, weil er gar so freundlich grüße und immer ein heiteres Scherzwort auf den Lippen habe. Ein so vornehmer Herr, der doch auch mit der ärmsten alten Frau harmlos plaudere und scherze, sei noch niemals im Thal gewesen. Und eine offene Hand habe er für Arme, nicht für die Professionsbettler, denen gab er nie einen Kreuzer, am wenigsten bettelnden Kindern, wohl aber habe er mit unfehlbarem Instinkt die wirklich Armen schnell herausgefunden, die beschenke er überreich.

Seine Tage fülle der Graf durch kühne Bergwanderungen aus; mitunter, wie heute, begleite er den Doctor, wenn er zu den höchsten Berghöhen hinaufsteige, meist aber gehe er allein und dann unternehme er waghalsige Kletterpartien, welche außer ihm wohl nicht leicht ein Anderer versuchen würde; er werde deshalb von den Bauern der tolle Graf genannt. Man habe immer Sorge, daß er einmal bei einer der tollkühnen Besteigungen, die er allein ohne einen Führer durchführe, verunglücken könne, umsomehr, da neulich der Maraun-Peter unten im Stern-Gasthause in der Betrunkenheit ganz offen ausgesprochen habe, der tolle Graf und der Peppi-Doctor möchten sich in Acht nehmen, die sollten noch einmal an ihn denken.

„Was hat denn der Maraun-Peter mit dem Grafen zu schaffen?" fragte der Adjunct erstaunt.

„Ja, das ist ein eigen Ding," erwiderte der Förster, „der Peter ist wohl der einzige Mensch im ganzen Thal, der den Grafen grimmig haßt. Der Peter hat sich ihm, als er ihn bei einer Bergwanderung getroffen hat, zum Führer angetragen, da aber hat ihn der Graf schroff zurückgewiesen und gesagt, er brauche für seine Spaziergänge keinen Führer, wenn er aber einmal einen brauche, dann werde er einen braven Kerl, wie den Straberl nehmen, nicht einen Burschen, der es gewagt habe, den Peppi-Doctor zu bedrohen! Das vergißt ihm der wüste Mensch niemals. Ich habe dem Grafen gerathen, er solle sich hüten vor den Maraun-Peter, daß er ihm nicht einmal auflauere in den Bergen; es sei gefährlich für ihn, allein umherzuwandern, aber der Graf hat mich für meine gutgemeinte Warnung ausgelacht und übermüthig gesagt, er habe sich im Leben noch vor keinem Menschen gefürchtet und mit dem Maraun-Peter werde er nicht den Anfang machen. Ich will ihm von Herzen wünschen, daß er nicht schlimme Erfahrungen macht, denn dem wilden, verwegenen Kerl ist Alles zuzutrauen."

Graf Julian horchte mit gespannter Aufmerksamkeit. Dieser Maraun-Peter interessirte ihn. Er wendete sich an den neben ihm sitzenden Bezirksrichter und fragte:

„Was hat es mit dem Menschen, von dem Sie sprechen, für eine Bewandtniß? Was hat er gethan, um den bösen Ruf zu verdienen, den er zu haben scheint?"

Diese Frage eröffnete sofort für die kleine Gesellschaft ein neues Feld der Unterhaltung. Ueber den Maraun-Peter ließ sich viel erzählen und jeder Einzelne der Herren war bereit, das, was er wußte, mitzutheilen. Graf Julian erfuhr aus den verschiedenen Mittheilungen Folgendes:

Der Maraun-Peter war früher, ehe er sich dem Trunke ergeben hatte, ein tüchtiger, braver Mensch gewesen. Er war durch den Tod seines Vaters, von dem er ein kleines Geschäft ererbte, früh selbstständig geworden. Zu dem einsamen, wohl eine Stunde vom Sand entfernt am Berge oben über dem Leinethal liegenden Hof gehörten wenige Aecker und Wiesen, gerade genug, um eine Familie zu erhalten, wenn Mann und Frau tüchtig selbst arbeiteten, Knechte und Mägde konnten sie von den geringen Erträgnissen des Hofes nicht bezahlen. Der Maraun-Peter hatte geheirathet, seine Frau war ein braves, tüchtiges, arbeitsames Weib; aber die Charaktere der beiden Gatten paßten nicht zueinander, es gab bald Zank und Streit unter ihnen. Dem Maraun-Peter gefiel es nicht mehr in seinem Hause, er fühlte sich nicht wohl in demselben, da suchte er denn Zerstreuung unten im Sand im Sterngasthaus, in welchem die wildesten Burschen des ganzen Thales mit Vorliebe verkehren. Er gewöhnte sich das Trinken an, oft kam er berauscht nach Hause und mißhandelte dann die Frau, die ihm bittere Vorwürfe über sein ungeregeltes Leben machte; selbst seine bei ihm lebende alte Mutter soll er oft geschlagen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Stöcker hetzt gegen Bismarck.

Das Stöcker'sche antisemitische Blatt „Volk" in Berlin bringt einen Artikel über „jüdisch-deutsches Bastardblut", in welchem es ausführt, die Natur selbst sträube sich gegen die Verbindung der Arier und Semiten. Derartige Ehen wiesen nur geringen Kindersegen auf oder blieben gar kinderlos. Auch in dem Fall Sandrock, in der Lügenhaftigkeit des unglücklichen aus dem Fenster gestürzten Knaben Lindemann in Berlin erblickt das Stöckerblatt eine Eigenthümlichkeit des „jüdisch-deutschen Bastardblutes". Soweit geht diese Ausführung nicht über den gewöhnlichen Jargon der Antisemitenpresse hinaus. Das Stöckerblatt aber kehrt die Spitze seiner Ausführungen alsdann gegen den Fürsten Bismarck. Derselbe habe nach dem Buch „Bismarck und seine Leute" „in der Begattung eines Germanen mit einer Orientalin eine Verbesserung der Rasse erblickt." Der Artikel des „Volk" schließt mit folgender gehässiger Bemerkung: „Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Reichskanzler bald Gelegenheit haben, an seinem eigenen Stamme diese „Verbesserung der Rasse" zu constatiren. Man spricht mit einiger Bestimmtheit von der baldigen Verlobung des Grafen Herbert Bismarck mit der Tochter des Lord Rosebery, dessen Frau eine Tochter des Londoner Rothschild ist."

Es bekundet sich in vorstehender Ausführung eine eigenthümliche Art von Bismarckverehrung. Der Redakteur des antisemitischen „Volk" ist aber derselbe feinfühlige Herr Leuß, welcher im vorigen Jahre sich unmittelbar an die Staatsanwaltschaft wandte, um die „Freisinnige Zeitung" in Folge einer Briefkastennotiz, in welcher Fürst Bismarck gar nicht einmal genannt war, wegen Bismarckbeleidigung zu denunciren.

Im Alter von 112 Jahren hat Jacob Rogers in Oakland Mills, Henry-County, Ja., das Zeitliche gesegnet. Rogers ist in Pittsburg geboren und machte den Feldzug von 1812 mit. In der Schlacht bei Lundy's Lane im Jahre 1814 wurde er verwundet; einer seiner Brüder fiel in derselben Schlacht und ein dritter wurde gleichfalls schwer verwundet. Herr Rogers war zweimal verheirathet und hat neun Kinder gehabt, von denen noch einige am Leben sind.

„Wem gehört das Land?"

Unter diesem Titel veröffentlicht G. Shearman in der bekannten Zeitschrift „Forum" einen interessanten Aufsatz. Der Verfasser stellt fest, daß es vor vierzig Jahren nur einen einzigen Mann in den Ver. Staaten gab, der fünf Millionen Dollars besaß. Heute aber gibt es nach der sorgfältigsten Untersuchung 250 Personen, von denen jede ein Vermögen von wenigstens 20 Millionen Dollars besitzt. Shearman behauptet — und seine Aufstellung hat soweit keinen Widerspruch gefunden — daß 31,000 Menschen Dreifünftel des ganzen Vermögens des Landes besitzen. Seine Zusammenstellung ist folgende:

200	Personen mit	$20,000,000	$ 4,000,000,000
400	"	" 10,000,000	4,000,000,000
1,000	"	" 5,000,000	5,000,000,000
2,000	"	" 2,500,000	6,250,000,000
7,000	"	" 1,000,000	7,000,000,000
20,000	"	" 500,000	10,000,000,000
			$36,250,000,000

Diese Schätzung wird noch als eine sehr mäßige bezeichnet. Das Haupt der Familie Vanderbilt, Jay Gould, der Jerseyer Blair und noch mehrere andere haben ein Vermögen von weit über 20 Millionen Dollars. Eine genaue Feststellung ist nicht möglich, da in vielen Staaten es Vermögenssteuern gar nicht gibt, in anderen, wo sie existiren, notorisch die Steuer-Defraudation im Großen betrieben wird. Es gibt zum Beispiel in New York Millionäre, deren Besitz in Mobilien besteht und die einfach beschwören, daß sie kein steuerbares Eigenthum haben. Dieser Meineid gehört zu den berechtigten oder unberechtigten Eigenthümlichkeiten Amerikas.

Nach dem Census von 1880 betrug der gesammte Nationalreichthum der Ver. Staaten 44,000 Millionen Dollars. Die höchste Schätzung des jetzigen Standes geht über 60,000 Millionen nicht hinaus. Ist dem so, dann besäßen jene 31,000 Menschen, sagen wir mit ihren Angehörigen 150,000 Köpfe, drei Fünftel des gesammten Vermögens in den Ver. Staaten. Allerdings ist auch zu berücksichtigen, daß auch eine Masse Besitzthümer, Häuschen u. s. w. „kleiner Leute" nicht versteuert wird und in diesen Abschätzungen nicht erscheint. Daher können weder die Schätzungen über den gesammten Nationalreichthum noch auch die über die Vertheilung desselben genau sein. Die Thatsache aber, daß der Nationalreichthum sich überwiegend in wenigen Händen concentrirt, ist nicht zu bestreiten, und in dieser Hinsicht bilden die Ver. Staaten im Wesentlichen keine Ausnahme gegenüber anderen Ländern.

Die Liste schließt, wie man sieht, mit den Halb-Millionären ab. Es ist weiter nicht zu vergessen, daß in diesem Lande eine Masse europäischen Geldes angelegt ist, viel mehr als Amerikaner in fremden Ländern und Unternehmungen (z. B. Dampferlinien, die unter fremder Flagge fahren) angelegt haben. Das muß abgerechnet werden, und es kommt dann die kleinere Bourgeoisie mit Vermögen von unter einer halben Million und bis hinab zu 10,000 Dollars an die Reihe. Wieviel bleibt dann noch für die eigentliche Arbeitsbevölkerung in Stadt und Land übrig?

Darüber fehlt es freilich an einem Nachweis, und es ist auch nicht zu erwarten, daß ihn der nächste Census liefert. Man scheint sich ordentlich davor zu scheuen, die Lage der verschuldeten Bauern und der pauperisirten städtischen Massen officiell darzulegen. Das Eine ist aber sicher: die Vermögens concentration hat in diesem Lande in einem Menschenalter erstaunliche Fortschritte gemacht. Wohl nirgends ist soviel geleistet, soviel geschafft worden, so rastlos an der Entwicklung der materiellen Hilfskräfte gewirkt, als in diesem Lande. Der Pflug ist in dieser Periode über Strecken gegangen, die größer sind, als das Gebiet von zwei europäischen Großmächten.

Wo eine „heulende Wildniß" war, hat Menschenfleiß blühende Gärten geschaffen. Städte mit Hunderttausenden von Einwohnern erheben sich da, wo vor 40 Jahren der Büffel weidete; ein Netz von Eisenbahnen ist gebaut worden, das an Meilenlänge dem des ganzen Europa gleichkommt. Eine Industrie ist entstanden, welche heute nur noch der englischen nachsteht, sie sogar in der Herstellung von Eisen und Stahl übertrifft; ein Bergbau, dessen Ausbeute diejenige jedes anderen Landes weit hinter sich zurückläßt.

Daß die Theilnahme der Gesammtheit an diesen Vortheilen auch nur annähernd Schritt gehalten habe mit den äußeren Vervollkommnungen, wird auch der größte Optimist nicht behaupten wollen.

Die Neger in Texas.

In Waco (Texas) fand kürzlich eine Versammlung von Farbigen statt, welche mit der Annahme von bedeutungsvollen Beschlüssen endete—deshalb bedeutungsvoll, weil die Stellung der Neger in Texas dadurch in charakteristischer Weise bezeichnet wird.

Sie klagen namentlich darüber, daß in gewissen Counties des Staates ihre Wahlfreiheit empfindlich beschränkt werde. In diesen Counties besteht nach ihrer Behauptung eine Verschwörung der Weißen, welche danach trachten, die Wahlen völlig in ihre Hand zu bekommen. Die Neger bitten um den Schutz der Staatsbehörden gegen derartige ungerechte Beeinflussung.

Doch damit sind ihre Beschwerden keineswegs zu Ende. Sie fühlen sich verletzt durch die ihnen bei der Bildung einer Jury bewiesene Zurücksetzung. In einigen Gegenden soll nach ihrer Behauptung es geradezu zu den Unmöglichkeiten gehören, daß ein Farbiger Geschworener wird.

Es ist andererseits aber eine wohlbekannte Thatsache, daß Neger sich häufig durch die blumenreiche Beredsamkeit irgend eines „smarten" Vertheidigers haben verleiten lassen, die Erwägungen der Vernunft bei Seite zu setzen und so zu sehr wenig sachgemäßen Wahrsprüchen gelangten.

Ihre Klagen über ungerechte Behandlung auf den Eisenbahnen sind durchaus berechtigt. Sie erwähnen nämlich, daß gewisse Eisenbahnverwaltungen einen Neger für dasselbe Fahrgeld — beispielsweise für ein Billet erster Classe — nicht dieselben Vergünstigungen, wie dem Weißen, zu Theil werden lassen. Die öffentliche Meinung steht hier sicher auf Seiten der Beschwerdeführer.

Der letzte Punkt jener Beschlüsse bezieht sich auf das schreckliche Ueberhandnehmen des Lynchens. „Wir verurtheilen" — so heißt es wörtlich — „Gewaltthaten in jeder Form, und wir erinnern unsere weißen Mitbürger daran, daß auch unsere Geduld schließlich eine Grenze hat, und daß die fortgesetzte Ausübung von Acten sogenannter Lynchjustiz schließlich sehr traurige Folgen haben muß."

Interessant ist es zu erfahren, daß die Neger in Texas jetzt im Ganzen eine Million Acker Land besitzen und über 20 Millionen Dollars Steuern entrichten. Sie haben 2000 Kirchen, ebensoviel Sonntagsschulen und mildthätige Stiftungen, 2500 Schulen, 3000 Lehrer, 25 Anwälte, 100 Kaufleute, 5000 Handwerker, 15 Zeitungen und Hunderte von Farmern und Viehzüchtern. Die Schulen werden von 125,000 Kindern besucht. Auf diese Ziffern können die Neger jedenfalls stolz sein, da sie d... Beweis für den Fortschritt ihrer Intel... genz enthalten.

Communistische Temperenzler.

So oft auch bisher schon Versuche gemacht worden sind, neue Ansiedelnngen nach idealem Muster einzurichten, so oft sind auch diese Versuche wieder gescheitert; die meisten schon sehr bald, einige erst nach längerer Zeit. Ihre Gründer waren unpraktische Schwärmer, welche erst durch Schaden klug gemacht werden mußten. Ueberhaupt läßt sich ein Gemeinwesen, wenn der Bewegung des Individuums und seiner Entwickelung freier Spielraum gelassen wird, nicht nach dem Schema einer Maschine einrichten. Ein Gemeinwesen ist ein Organismus, keine Maschine.

Ganz neuerlich ist nun ein Versuch gemacht worden, eine Colonie nach „geläuterten communistischen Principien" zu gründen, welcher aber die ersten puritanischen Ansiedelungen mit ihren ursprünglichen Verfassungen augenscheinlich zum Muster gedient haben.

Diese interessante Colonie liegt auf der Insel Malcolm in Britisch-Columbia, welche sich in einer Breite von zwei Meilen und einer Länge von zwölf Meilen in einer Entfernung von etwa 200 Meilen nördlich von Victoria erstreckt. Die Regierung hat für jedes Haus und jeden Ansiedler 80 Acker Land bewilligt, auch Abgabenfreiheit auf ein Jahr. Der District ist namentlich durch den Lachsfang sehr günstig, das Klima milde und dem Englands vorzuziehen. Britisch-Columbia selbst birgt reiche Metall- und Kohlenadern, und seine Wälder liefern reichliches Bauholz.

Was nun die Verfassung der kleinen Gemeinde betrifft, so entnehmen wir dem Berichte des Secretärs Spencer darüber Folgendes:

Jedes Mitglied der Colonie ist verpflichtet, acht Stunden werktäglich, am Samstag aber nur vier Stunden zu arbeiten.

Der Gemeindeausschuß sorgt für Arbeit, ärztliche Hilfe, Nahrung und Kleidung für die Mitglieder und ihre Familien. Ebenso wird auch für den Schulunterricht der Kinder gesorgt. Erkrankt ein Gemeindemitglied, so wird ihm sein Arbeitslohn nach wie vor ausgezahlt; im Falle seines Todes wird für seine Hinterbliebenen bis zu deren Selbstständigkeit gesorgt.

Das Grundeigenthum wird Namens der Gemeinde von dem Ausschusse verwaltet. Die Herstellung und der Verkauf geistiger Getränke ist unbedingt und streng verboten. Der Ausschuß darf das Land der kleinen Republik unter keinen Umständen veräußern; vollständige Gewissensfreiheit wird gewährleistet. Die Gemeinde oder der Ausschuß mischt sich nicht in Religionsangelegenheiten oder die Bekenntnisse der Mitglieder.

Wenn die Kinder herangewachsen und die Schule verlassen, so setzt sich der Ausschuß mit den Eltern in Verbindung, um darauf hinzuwirken, daß jeder Jüngling ein ordentliches Handwerk und die Mädchen Hausarbeit, Nähen, Kochen, Kinderpflege, Kleidermachen, Singen, Klavierspielen und bescheidenes und sittsames Benehmen lernen. Wollen sie heirathen, so müssen sie den Ausschuß drei Monate vorher in Kenntniß setzen, damit der Ausschuß ihnen ein Haus bauen und die sonstigen zur Errichtung eines selbstständigen Haushalts nöthigen Anordnungen treffen kann.

Die Ehe wird in der üblichen gesetzlichen Form geschlossen. Es findet weder ein Zwang hinsichtlich des Verbleibs in der Colonie statt, noch wird einem ausgeschiedenen Mitgliede der Rücktritt verweigert.

Durch einen merkwürdigen Aberglauben, der noch in manchen Landgegenden, namentlich aber im pennsylvanischen County Franklin und in den Bergdistricten verbreitet ist, brachte sich ein gewisser Geo. Bowmaster, ein Deutschpennsylvanier, in Schwulitäten. Derselbe wurde in Chambersburg wegen Bigamie processirt, und bei der Verhandlung ergab sich folgendes: Als Bowmaster zum ersten Male sich verheirathete, trennten sich zufällig, während die Trauungsceremonie im Gange war, die Hände von Bräutigam und Braut. Einem Volksglauben zufolge wird hierdurch die Trauung ungiltig vor Gott und Menschen. Nach der Hochzeit wurde dies dem Bowmaster'schen Paar von den Bekannten erklärt, und die Eheleute gingen bald wieder von einander. Später verheirathete sich B. zum zweiten Male. Jetzt hat er ein Jahr lang im Gefängniß über die Berechtigung dieses Glaubens nachzudenken.

— Getroffen. A.: Wie lange ist Ihr Herr Nachbar denn eigentlich schon verheirathet? B.: Weiß nicht, bekümmere mich nicht — um fremdes Elend!